



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

570 (8.12.1936) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-277935](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-277935)

Industriellen Absatzmärkte fehlen, daß es von der augenblicklichen Weltwirtschaftskrise besonders betroffen ist und daß die erwachte aufstrebende polnische Jugend in allen Zweigen des öffentlichen Lebens bisher an der verschlossene Türen pochte; denn immer noch hat das Judentum wesentliche Zielsetzungen inne.

Zahlenangaben können dies verdeutlichen. 75 Prozent aller Polen sind Arbeiter und Bauern, ein Prozent gehört zu den gebildeten freien Berufen. Es fehlt also an einer staatsfreien Mittelschicht. Umgekehrt ist nur 1 Prozent aller Juden Arbeiter oder Bauern, und 75 Prozent gehören den freien Berufen an, bilden aber nicht eine staatsbefreiende Mittelschicht, sondern fördern die verschiedenen Parteien. Dies mußte der Kardinal Kaloński kürzlich einer sich beklagenden Kabbinerabordnung gegenüber feststellen. Er erklärt ihnen, daß allgemein im Lande Empörung darüber herrsche, daß die Gottesföndbewegung von Juden geleitet werde, daß der Jude Jasnowski der Herausgeber des „Freidenker“ und des „Blitz“ ist, zweier Zeitschriften, die ständig Gotteslästerung treiben. Der Primas von Polen, Kardinal Hlond, sah sich ebenfalls genötigt, in einem Hirtenbrief den Juden zu bezuggen, daß sie die Vorhut der Gottesföndbewegung, des Bolschewismus und des Umsturzes bilden.

Die polnischen Regierungen haben in den vergangenen Jahren wiederholt versucht, Maßnahmen zum Schutze ihres bedrängten Volkes zu treffen. Doch scheitern diese Maßnahmen nur geringen Erfolg zu haben. Denn noch immer sind 40 Prozent des Handels in jüdischen Händen, nur zwei Prozent der nichtjüdischen Bevölkerung an ihm beteiligt.

Nun verlangt die polnische Regierung zum Schutze des Volkes, aber auch in Fürsorge für das Judentum, das natürlich auch die allgemeine Krise zu spüren bekommt, eine internationale Hilfe, die die Auswanderung des Judentums ermöglichen soll.

Diesen polnischen Bestrebungen steht die jüdische Meinung getreulich gegenüber. Jüdische Führer, wie Grünbaum und Jabotinski, sehen die Notwendigkeit einer verstärkten jüdischen Auswanderung ein. Sie geben zu, daß es für viele Juden im Osten keine Existenzmöglichkeit gibt, und glauben, die gegenwärtige Not — nach ihren Angaben müssen eine Million polnischer Juden von ihren Angehörigen unterstützt werden — durch eine systematische Auswanderung beheben zu können. Das sind Pläne, denen man in Polen wohlwollend gegenübersteht und für deren Verwirklichung man sich einsetzt. Ist doch die erweiterte Zulassung der Einwanderung polnischer Juden Gegenstand der Verhandlungen zwischen London und Warschau.

Gegen diese Pläne wenden sich aber die bestehenden jüdischen Kreise Polens. „Gedt uns Land, laßt uns in die freien Berufe!“ jammern sie und haben doch diese Berufe zu 80 Prozent inne. Immerhin ist es diesen Juden, die damit ihren ohne Existenzmöglichkeit in den verarmten polnischen Städten und Dörfern lebenden Angehörigen am wenigsten helfen, gelungen, ein Volk, das nur keine Lebensrechte verleidigt, als Unterdrücker darzutun. Polen ist also in Gefahr, aus einer Angriffsstellung in eine Verteidigungsstellung gedrängt zu werden. Wir möchten deshalb wünschen, daß man in Warschau die Augen offen hält und Wege findet, das polnische Judenproblem schnell und gründlich zu lösen.

Die ganze Jugend soll es sein!

Fortsetzung von Seite 1

Jugend, der unter den Jugendführern der Nachkriegszeit als die bei weitem bedeutendste erzieherische Persönlichkeit hervorrage. Der Gegensatz der Generationen, den jene Zeit offenbarte, sei heute endgültig überwunden.

Der Totalitätsanspruch

Der Reichsjugendführer ging nun auf das Werden der Hitler-Jugend selbst ein. Sie habe sich von jeder dadurch von den anderen Jugendorganisationen im In- und Ausland unterschieden, daß sie schon als kleine Gemeinschaft mit dem Anspruch der Totalität auftrat. Dieser Anspruch bezog sich nicht nur auf die Masse der in Deutschland lebenden Jugendlichen, sondern auf alle Tätigkeitsgebiete der Jugend im vollstetigen und staatlichen Leben. Der Reichsjugendführer nannte hierbei insbesondere die Förderung nach beruflicher Leistung und die berufserzieherische Arbeit, wie sie in den Reichsberufswettkämpfen zum Ausdruck kam, ferner die Tätigkeit der HJ in der Jugendpflege, im Jugendrecht, in der Gesundheitsführung, im Landdienst und vor allem

in der weltanschaulichen und körperlichen Erziehung der Jugend. Hier sei bereits vor dem 1. Dezember 1936 von der Reichsjugendführung der NSDAP eine Arbeit geleistet worden, die unter den neuen Voraussetzungen nur sinngemäß fortzuführen sei.

Zu der Frage, ob nicht durch die Schaffung einer Obersten Reichsbehörde die Gefahr einer Verbürokratisierung der Jugendführung gegeben sei, erklärte Balbur von Schirach mit Nachdruck:

„Wir bleiben, was wir sind. Die aus der nationalsozialistischen Kampftzeit und aus der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus geprägten und mit einer stolzen Tradition erfüllten Begriffe werden auch in Zukunft beibehalten werden. Glauben Sie nicht, daß ich den Ehrgeiz habe, einen riesigen Beamtenapparat aufzubauen; sondern im Gegenteil, es wird mein Ehrgeiz sein, die kleinste deutsche Reichsbehörde zu führen.“

Die Schulung der Jugendführer

In der Jugend kommt es vor allem auf die Beweglichkeit der Führung und auf die direkte Verbindung mit der Jugend selbst an. Ich werde daher die Mitarbeiter meiner Behörde immer wieder mit vorübergehenden aktiven Führungsaufgaben in der Jugend selbst betrauen. Außerdem werde ich in den nächsten Tagen für das gesamte Führerkorps die Durchführung bestimmter sportlicher Aufgaben verfügen, die in einem modernen Sechskampfsprogramm bereits festgelegt sind. Jeder von uns wird Jahr für Jahr diese sportlichen Übungen wiederholen müssen.“

Das Prinzip der Freiwilligkeit soll, wie der Reichsjugendführer dann ausführte, dadurch aufrechterhalten werden, daß die vor dem 1. Dezember 1936 in der HJ und im BDM organi-

sierten Jugendlichen zu einer Leistungsgemeinschaft zusammengefaßt werden, in die sich aber auch jeder auf Grund des Gesetzes eingelebete Jugendliche durch Treue und Pflichterfüllung, also durch freiwillige Leistung, hineinbringen kann. Es bestehe also unter keinen Umständen die Absicht, die Neueintretenden als weniger wertvoll zu diffamieren und als etwas Zweitrangiges zu behandeln.

In seinen Schlussworten dankte Balbur von Schirach den deutschen Eltern, die seine bisherige Arbeit ermöglicht hätten und mit deren tätiger Mitarbeit er auch in Zukunft Erfolg haben werde. Als ihr Treuhänder teile er mit allen Eltern ihre Freuden und Sorgen, und er sei überzeugt, daß er in ihrem Auftrag handele, wenn er die Jugend der deutschen Nation nach dem großen Vorbild Adolf Hitlers erziehe.

Die Reichsanleihe überzeichnet

Deshalb ist der Schatzanweisungsbetrag erhöht worden

Berlin, 7. Dezember.

Auf die in der Zeit vom 20. November bis 5. Dezember 1936 zur öffentlichen Zeichnung aufgelegten 400 Mill. RM. 4½-prozentigen auslosbaren Schatzanweisungen des Deutschen Reiches, dritte Folge, sind nach den bisher vorliegenden Meldungen über 500 Mill. RM. gezeichnet worden. Um die zahlreichen, insbesondere auch die kleinen Zeichner, zufriedigen zu können und der weiteren Konsolidierung der Reichsfinanzen zu dienen, hat das Reich mit dem Konsortium vereinbart, noch einen weiteren Schatzanweisungsbetrag der gleichen Art in Höhe von 100 Mill. RM. über den ursprünglich

in Aussicht genommenen Betrag zur Verfügung zu stellen, um so die Zeichnungen möglichst voll berücksichtigen zu können.

Da bereits von vornherein 100 Mill. RM. dieser Anleihebesitze fest übernommen waren, erhöht sich deren Gesamtbetrag auf 600 Mill. RM.

Delbos und die Kriegsschulden

Keine Vorschläge für Amerika?

Washington, 7. Dezember. (H-B-Funk)

Der stellvertretende Staatssekretär Moore nahm gestern zur Frage der französischen Kriegsschulden Stellung. Er erinnerte, daß seit einiger Zeit Nachrichten in

der Presse aufgetaucht seien, daß auf französischer Seite der Wunsch nach einer Neuregelung der Kriegsschulden bestehe. Der amerikanische Botschafter in Paris habe berichtet, daß Außenminister Delbos in verschiedenen Gesprächen mit ihm auch die Schuldenfrage gestreift habe.

Es seien aber von Delbos weder die Bedingungen noch sonstige Einzelheiten einer Neuregelung der Schuldenfrage vorgeschlagen worden, und der amerikanische Botschafter habe Delbos erwidert, daß er bisher keinen amtlichen Auftrag erhalten habe, über die Schuldenfrage zu verhandeln. Er könne auch nicht sagen, welche Stellung die amerikanische Regierung zu etwaigen französischen Vorschlägen einnehmen würde.

In Kürze

Das Gesamtergebnis des „Tag der nationalen Solidarität 1938“ im Gau Westfalen-Nord erhöht sich nach den letzten Feststellungen von 116 151,39 auf 127 008,32 Mark.

Der Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammer, wurde am Montag in Budapest von dem Reichsvertreter von Forth in längerer Audienz empfangen. Am Abend hat Staatssekretär Lammer dann die ungarische Hauptstadt nach vierstündigem Aufenthalt wieder verlassen.

Am Montag traf in Berlin G. Ag. Hoheit der Herzog von Kosta zu einem längeren Besuch ein. Der Herzog, der als Divisionsgeneral der italienischen Luftwaffe angehört, folgt damit einer Einladung des Reichsministers Generaloberst Göring.

Der polnische Staatspräsident hat den bisherigen diplomatischen Vertreter Polens in Danzig, Dr. Napée, zum Gesandten in Prag ernannt. Gleichzeitig hat der Staatspräsident den bisherigen Geschäftsträger in Prag, Marian Chodachi, zum polnischen Vertreter in Danzig ernannt.

Moskaus Verhaftungswelle

hat wieder zwei Reichsdeutsche erfaßt

Berlin, 7. Dezember. (H-B-Funk)

Wegern ist der Strahenbaulingenieur Dr. Hans Wegger, ein Reichsdeutscher (geboren am 18. März 1898 in Heideberg) mit seiner Ehefrau in Leningrad verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Die Maßnahme, die amtliche sowjetrussische Stellen beschließen, wird mit angeblicher Spionage und gegenrevolutionärer Betätigung begründet.

Soinhusud überpartei'cher Kandidat

bei der finnischen Präsidentschaftswahl

Helsingki, 7. Dezember.

Staatspräsident Soinhusud wurde am Montag von einer überparteilich zusammengesetzten Abordnung unter Führung von Senator Carlo Castrén besucht und gebeten, sich für die Wiederwahl zum Präsidenten zur Verfügung zu stellen. Soinhusud hat diesem Angebot zugestimmt. Auch die finnische Sammlungspartei beabsichtigt, Soinhusud zu bitten, sich als Präsidentschaftskandidat für ihre Partei aufstellen zu lassen.

Das Gesicht hatte keine Augen mehr. An ihrer Stelle flachte eine einzige blutige Höhle, die sich zu einem Warund vertiefte in der Rille, da einst die Nase gesessen hatte. Aber es hatte noch ein Lächeln, ein lautloses, ein höllisches Lächeln. In den Furchen, die dieses Lächeln um den Mund zog und durch die Wangen arab, floß das helle Blut. Es sah immer wieder neues Leben in den furchtbaren Widerspruch dieser Fröhlichkeit.

Was konnte der Knabe anderes tun als Vater schreien! O, daß das Entsetzen dieser Schreie noch einmal wieder alles hätte auf machen können! Jetzt hoben sich die Hände des Vaters zu dem Gesicht und tasteten, unklug wie die des kleinsten Kindes, hinab in den blutigen Abgrund. Doch auch so schwach waren sie wie Kinderhände, leicht zog der Knabe sie ins Laub zurück. Das konnte er tun. Aber sonst nur Vater schreien durch den gläsernen Frost dieser Nacht, nur Vater schreien in die späte, späte Dämmerung des Morgens. Anfangs hatte der Verletzte noch versucht zu reden, wenn es auch nur bei einem Gurgeln blieb. Bis das schreckliche Erbrechen begannen, die Krämpfe, die den längst entleerten Magen immer von neuem gegen den Schlund gehoben hatten. Aber das war ja noch das Leben gewesen, das sich wehren wollte. Auch das Aufbäumen noch des Leibes war Leben gewesen, wie das Wühlen der Glieder am Boden. Endlich war das vorbei. Nur noch ein Klopfen der rechten Hand gegen die gefrorene Erde, ein leises schüchternes Klopfen. Das aber gehörte schon dem Tode an. Und es war immer seltsamer geworden und dann war es verfliegt wie eine Uhr, die endlich lebenbleiben will, zitternd sich besinnt auf ihre Zeit mit spärlichen Schlägen, dann eine Stunde verfliegt und nur noch bebzt, dann einen ganzen Tag und nur ein Hauch noch ist, und dann das Jahr verfliegt und schweigt mit verflüchtendem Antlitz.

Der Maler A. L. Schmitt gestorben. In Stuttgart starb unerwartet im Alter von 55 Jahren der Kunstmalers L. L. Schmitt. Der Verstorbene, der in Karlsruhe geboren wurde,

ist bekannt geworden als Landschafts- und Freskenmaler, wobei besonders seine den Symbolgehalt der Figuren liturgisch stark ausdehnende Kirchenmalerei hervorzuheden ist. Sein letztes Werk ist eine monumentale Wandmalerei für eine würtembergische Kapelle. Der Künstler hat ferner eine reichhaltige Sammlung von Kunstbildern hinterlassen.

Amerika will Wagner-Film herausbringen. Nachdem Verbi und Bucini in Gesangsfilmern zeitlos ausgearbeitet sind, soll nun auch Richard Wagner an die Reihe kommen. Die Metro-Goldwyn-Mayer kündigt einen Wagner-Film an, in dem der bekannte Dirigent Leopold Stokowski auftreten soll. Für den Fall, daß er sich darstellerischer eignet, bekommt er eine große Rolle, im anderen Fall wird er nur als Kapellmeister gezeigt werden.

Lapplands einziger Schriftsteller gestorben. Nach einer Meldung aus Stockholm ist in dem Lappländer Lohilathli, irgendwo im Norden Schwedens, Lapplands einziger Schriftsteller, Johann Tuuri, im Alter von 82 Jahren gestorben. Verschiedene bekannte Persönlichkeiten der drei skandinavischen Länder nahmen sich des Schriftstellers der Lappen an und forderten ihn auf, seine Memoiren zu schreiben, die im Jahre 1910 unter dem Titel „Muitalus samid birra“ zum ersten Male gedruckt erschienen. Es war ein Werk über das Leben der Lappen, das in verschiedenen Sprachen überlegt wurde, da es weit über Schwedens Grenzen hinaus Interesse fand. 1932 veröffentlichte er sein zweites Buch „Van bet Bergland“, für das ihn der Reichstag mit einer Pension belohnte. Trotz seiner kulturellen Interessen kam Tuuri nicht viel mit der Zivilisation in Berührung. Besonders verhaßt waren ihm Besuche von Journalisten, die weite Reisen unternahmen, um Lapplands einzigen Schriftsteller kennenzulernen. Johann Tuuri hat aber nicht allein mit der Feder seinen Landsleuten große Dienste erwiesen, er war jahrelang auch als bester Wolfsjäger Lapplands bekannt, dessen Jägergeschicklichkeit unzählige Wölfe zum Opfer gefallen sind.

Der Knabe und der Tod / Von Wilhelm Vermeulen

Soeben veröffentlichte W. Vermeulen unter dem gleichen Titel in der Dankefestschrift der Logenbrüder des „Sakentraubanner“, ein Roman, in dem er das Schicksal eines frühverstorbenen Knaben erzählt, der einen harten Kampf gegen die Umwelt um den Bestand seiner Ideen führt. Wir veröffentlichen aus diesem Werk den nachstehenden Auszug.

Vater und Sohn hatten sich fest aneinander geschlossen. Doch es war wohl Zeit, daß sie sich trennen mußten. Es kam jener Tag, jene Nacht kam heran, die sie auseinanderreißen sollte. Jener Tag und jene Nacht würden bis ins einzelne niemals verschwinden aus der Erinnerung des Knaben, sie lagen vor ihm für und für in dem schattenlosen Glanze eines zündenden Blitzes.

Da waren sie zunächst bei den Frauen im Saal gewesen, die in einer Rüstschonung arbeiteten. Diese waren damit beschäftigt, die Spitzen der jungen Bäume einzuschmieren mit einer Mischung von Saft und Ruchholz. Den ändernden Rehen sollte so das Gelüste nach diesen zarten und edelsten Trieben vergehen. Unter diesen Frauen galt es einen Streit zu schlichten, der um einen abhanden gekommenen Eimer entbrannt war. Solche Streitigkeiten kamen häufig vor. Dem Höfster gelang es leicht, den Frieden wiederherzustellen, da er mit der Drohung kam, die gegeneinander wütenden Teile sofort zu entlassen, und diese Drohung unterstützte er mit dem grimmigsten Gesicht. Als sie dann jedoch weitergingen, um die Holzhaue aufzusuchen, lächelte er den ganzen Weg recht herzlich über den Streitfall und seine Folgen, wie denn ein Gelächter der Begleiter ihres Weges sein sollte bis zum Schluß, da auch Karl miteinmühte in des Vaters Fröhlichkeit. Bei den Waldarbeitern gab es einen neuen Grund ihrer guten Laune. Diese für gewöhnlich ernsten Menschen waren schier außer Stand und Band über einen kleinen Unglücksfall, der dem einen zugestoßen war. Er war wirklich recht belanglos, er bestand nur in

einem Nib, der das Hinterteil einer allzu prallen Hose von oben bis unten getrennt hatte. Der Betroffene, ein besonders arbeitswilliger Mann, hatte augenscheinlich noch nicht bemerkt, denn er schwang seine Art mit unermindertem Eifer, dabei im Wechsel seiner Bewegung offenbarend, daß er entweder sein oder doch nur ein recht kurzes Hemd besitzen mußte.

Als Vater und Sohn auch hierüber genau gelaßt hatten, als auch der Dienst erledigt war, wäre es nach der Stunde des Tages wohl Zeit gewesen, nach Hause zu gehen. Da mußte noch beim Abschied der eine Holzfaller die Bemerkung machen, daß sich ein Fruchts unter den Eulentöpfen im Eifen gefangen hätte.

Bis zu den Eulentöpfen waren es zwei Stunden Weges. Und es wäre wohl auch bis zum anderen Morgen Zeit gewesen, nach dem Reine zu sehen, aber es versprach eine helle Nacht zu werden, da ging es sich gut im Walde, und wie ungemütlich war der lange Abend im verwüsteten Hause! So entschloß man sich bald zu einer nächtlichen Wanderung. Der Schein des Mondes und ein Lachen beleuchteten sie bis zu dem Schluß. In solcher Begleitung war der Weg nicht lang.

Schon schritten sie durch die Schlucht, in der vor Jahren Karl zur Welt gekommen war, schon kamen sie aus den Tannen heraus auf die Höhe, an deren Rand sie das Eisen angelegt hatten, schon sahen sie es im vollen stutenden Lichte des Mondes, daß sie es in freudigem Lärm begrüßten, da trachtete ein Schuß. Der rief zwar dem Knaben den angefangenen Lauf von den Lippen, aber dem Vater zerrte er das kleine Lachen in ein dumpfes, prustendes Gelächter. So kräftig war dies Gelächter, daß es den starken Mann zur Erde zog, daß es ihn noch schüttelte, als es schon längst verklungen war. Aber was suchte der Vater nur im Laube? Karl beugte sich zu dem Manne nieder, da sah er ein Gesicht, das nicht mehr seinem Vater glich.

K

Erinn

Ein junger Mann als Beau im Reiche... hatte gute Erfahrungen gemacht. Daß die S... waren, das sie einer kleinen V... geflohen. Mit Hilfe die wurde nun ge... lamertad wurde Schweizer Land... Guffloss wurd... das überhaupt... Der Stempel... Würdenträger... Auch an and... der Stempel in... gano wurde be... nachdem man... Selbst gegen... Ein einfacher... Ich traute de... wie hatte ich... auch auf einen... Auf dem Um... Oberster SA-3... SA in der... SA hieß Sport... Vor mir liegt... nungsgemäß w... terfährten. Was war ge... Ich mache de... So schrieb m... machte dort die... Sportabteilung... Stempeln, die... des ersten erhal... so meine Ernen... frage wollte ich... fassung erst red... Dieses Schrei... Es trägt noc... merk: 30. Septembe...

So sieht David das Graubünde Mittwoch ab z... braucht kein g... in diesem Mens... erkennen, den... wahnwitzigen F... sen, den Mord... führen. Leider... klogebank in G...

So sieht David das Graubünde Mittwoch ab z... braucht kein g... in diesem Mens... erkennen, den... wahnwitzigen F... sen, den Mord... führen. Leider... klogebank in G...

So sieht David das Graubünde Mittwoch ab z... braucht kein g... in diesem Mens... erkennen, den... wahnwitzigen F... sen, den Mord... führen. Leider... klogebank in G...

So sieht David das Graubünde Mittwoch ab z... braucht kein g... in diesem Mens... erkennen, den... wahnwitzigen F... sen, den Mord... führen. Leider... klogebank in G...

So sieht David das Graubünde Mittwoch ab z... braucht kein g... in diesem Mens... erkennen, den... wahnwitzigen F... sen, den Mord... führen. Leider... klogebank in G...

So sieht David das Graubünde Mittwoch ab z... braucht kein g... in diesem Mens... erkennen, den... wahnwitzigen F... sen, den Mord... führen. Leider... klogebank in G...

So sieht David das Graubünde Mittwoch ab z... braucht kein g... in diesem Mens... erkennen, den... wahnwitzigen F... sen, den Mord... führen. Leider... klogebank in G...

So sieht David das Graubünde Mittwoch ab z... braucht kein g... in diesem Mens... erkennen, den... wahnwitzigen F... sen, den Mord... führen. Leider... klogebank in G...

So sieht David das Graubünde Mittwoch ab z... braucht kein g... in diesem Mens... erkennen, den... wahnwitzigen F... sen, den Mord... führen. Leider... klogebank in G...

So sieht David das Graubünde Mittwoch ab z... braucht kein g... in diesem Mens... erkennen, den... wahnwitzigen F... sen, den Mord... führen. Leider... klogebank in G...

So sieht David das Graubünde Mittwoch ab z... braucht kein g... in diesem Mens... erkennen, den... wahnwitzigen F... sen, den Mord... führen. Leider... klogebank in G...

So sieht David das Graubünde Mittwoch ab z... braucht kein g... in diesem Mens... erkennen, den... wahnwitzigen F... sen, den Mord... führen. Leider... klogebank in G...

So sieht David das Graubünde Mittwoch ab z... braucht kein g... in diesem Mens... erkennen, den... wahnwitzigen F... sen, den Mord... führen. Leider... klogebank in G...

So sieht David das Graubünde Mittwoch ab z... braucht kein g... in diesem Mens... erkennen, den... wahnwitzigen F... sen, den Mord... führen. Leider... klogebank in G...

So sieht David das Graubünde Mittwoch ab z... braucht kein g... in diesem Mens... erkennen, den... wahnwitzigen F... sen, den Mord... führen. Leider... klogebank in G...

So sieht David das Graubünde Mittwoch ab z... braucht kein g... in diesem Mens... erkennen, den... wahnwitzigen F... sen, den Mord... führen. Leider... klogebank in G...

So sieht David das Graubünde Mittwoch ab z... braucht kein g... in diesem Mens... erkennen, den... wahnwitzigen F... sen, den Mord... führen. Leider... klogebank in G...

So sieht David das Graubünde Mittwoch ab z... braucht kein g... in diesem Mens... erkennen, den... wahnwitzigen F... sen, den Mord... führen. Leider... klogebank in G...

Kamerad Gustloff

Erinnerungen, erzählt von einem seiner Mitkämpfer

II.

Ein junger Mann, er sei M. genannt, erschien als Beauftragter einer hohen Parteistelle im Reich... der Stabsführung der SA. Er hatte gute Stempel und echte Briefbogen.

Dass die Stempel immer nur halb gedruckt waren, das fiel nicht auf. Sie waren nämlich einer kleinen Nebenorganisation in Deutschland geflossen.

Mit Hilfe dieses Stempels und des Papiers wurde nun gearbeitet. Ein biederer Kriegskamerad wurde plötzlich Ortsgruppenleiter, ein Schweizer Landesorganisationsleiter.

Gustloff wurde „abgesetzt“, doch nahm Dabos das überhaupt nicht zur Kenntnis.

Der Stempelführende selbst war ganz hoher Würdenträger.

Auch an anderen Orten der Schweiz wurde der Stempel in starke Tätigkeit gesetzt. In Lugano wurde beinahe ein ganzes Haus gerodet, nachdem man den Besitzer „erledigt“ hatte.

Selbst gegen Hamburg trat der Stempel auf. Ein einfacher Stempel.

Ich traute dem Frieden nicht ganz. Irgendwie hatte ich Argwohn. So wurde ich schnell auch auf einen Posten gestempelt.

Auf dem Umwege über München.

Oberster SA-Führer in der Schweiz

SA in der Schweiz? Nur nicht erschrecken. SA hieß Sportabteilung und war es auch.

Vor mir liegt das Bestallungsschreiben, ordnungsgemäß vom seinerzeitigen Stabschef unterschrieben.

Was war geschehen?

Ich mache den Anderen etwas Sorge.

So schrieb man einen Brief nach München, machte dort die notwendige Gründung einer Sportabteilung klar... aber jetzt mit besseren Stempeln, die man durch eifrige Verwendung des ersten erhalten hatte. Nach München wurde so meine Ernennung vorgeschlagen. Auf Nachfrage wollte ich nicht recht, aber da kam die Bestallung erst recht.

Dieses Schreiben ist vom 11. September 1931. Es trägt noch einen handschriftlichen Vermerk:

30. September 31. Telefongespräch mit Dabos.

voß. Gustloff verbietet die Sportabteilung. Mich auf Befehl Hitlers sofort aufgelöst werden.

Gustloff hatte ganz energisch eingegriffen.

Aber dazwischen geschah noch Einiges.

Papa F., Gustloffs Freund

Papa F. war Schweizer, das einzige graue Haupt unter uns. Früher war er einmal Pelztierjäger in Sibiriens Eisfeldern. Ihm war schon mehr Wind um die Nase geweht, als uns allen zusammen. Seinen Erzählungen haben wir immer gern gelauscht.

Papa F. war Nazi, wohnte in Zürich, aber gehörte zu einer norddeutschen Ortsgruppe. Mit Rosenberg war er näher befreundet. Er betätigte sich sehr auf geistigem Gebiet und hat viel zu unserer Schulung als Nazi beigetragen.

Heute ist unser Papa F. Deutscher geworden und wohnt in einem süddeutschen Badeort. Aber damals!

F. traute der ganzen Züricher Gründung noch viel weniger als ich. Wohl hatte er dem jungen M. zunächst einen Betrag von 200 Franken und mehr zur Verfügung gestellt, doch ahnte er wohl gleich Schlimmes.

Seine Verbindungen mit Deutschland hatten ihn auch mit Gustloff bekannt gemacht. Er war unter uns der Erste, der Gustloff richtig kannte und schätzte. Davon sprach er nicht viel doch einmal sah ich ihn in seiner Wohnung gegenüber.

Da schickte Papa F. mir den Kämpfer von Dabos. Ich hörte von der Krankheit Gustloffs, die ihn nur in der Luft von Dabos leben ließ und erfuhr, daß der trotz allem der Kämpfer, der Führer sei, wie wir ihn in der Schweiz brauchten. Papa F. gab mir manchen Rat. Ich schlug sie in den Wind.

Was konnte uns schon Gustloff sein?

Der sah in Dabos, wir in Zürich.

Aber unser lieber Papa stellte eins dann klar fest:

Der Stempel, auf dessen Verwendung unsere ganze Organisation beruhte, war falsch. Der Stempelnde war ein Hochstapler, der mit dem gleichen Stempel auch schon in Spanien gearbeitet hatte.

Unser kleines Reich brach zusammen.

Nur Reichsdeutsche dürfen Parteigenossen sein!

Die Schweizer mußten die Partei verlassen. Wir verloren einige liebe Kameraden, die nicht gern von uns gingen. Der eine oder andere versuchte noch einen Einspruch in Deutschland, aber ohne Erfolg.

Das Ziel, für das Gustloff von Anfang an kämpfte, war erreicht.

Streng legal bleiben, wie es die Schweizer Gesetze vorschrieben.

Dah ausgerechnet er dafür fallen mußte!

Wir verloren auch unseren Papa F., der uns aber immer Freund blieb.

Der letzte SA-Appeal

Eine SA war selbstverständlich auch für die Schweiz verboten. Wenn es auch nur eine Sportabteilung war. So kam der Auflösungsbeleg, dem wir gehorchten.

Draußen am Strandbad in Zürich, vor den vielen Auberhäusern, trifft ein Trupp nach dem anderen ein. Niemand erkennt außerlich

die Nazis. Es ist dunkel, aber die Reihe der Gesichter sehe ich vor mir, wie sie Ersauern, Unverständnis ausdrücken, als ich den Befehl der Landesgruppe bekanntgebe.

Sie, die Jungen — Arbeiter und Arbeitslose —, sie wissen nichts von all dem, was gespielt wurde. Sie kamen nur zusammen, weil sie zusammengehören wollten. Sie sprachen alle eine Sprache.

Wir fiel es schwer, aber Befehl ist Befehl.

„Auflösung auf Anordnung des Landesgruppenführers.“

Sie umbrängen mich.

„Weshalb denn? Weshalb?“

Ich lasse noch einmal antreten und ordne dann an:

„Schweizer Bürger, vortreten!“

Da traten alle vor, bis auf drei, vier Mann.

„Seht ihr, Jungens, weshalb!“

Wir sind eine deutsche Bewegung, eine reichsdeutsche Partei. Wir können keine fremden Staatsbürger in unseren Reihen haben. Deshalb!

So gingen wir auseinander, auf Befehl des Führers, von Gustloff uns übermittelt.

Die Gemeinschaft war zu Ende. Einige gingen hierhin, andere dorthin. Sie verzagten zum Teil, ein Teil kämpfte weiter, andere gingen Irrwege.

Einen traf ich jetzt in Karlsruhe wieder. Ein Italiener, der Deutscher werden will und nun hier als Arbeiter schafft.

Die Pressemeute jagt uns

Es waren nun auch der toten Presse einige Papierstücke in die Hand geraten, wer weiß, auf welchem Wege.

So erfuhr die Gegner von unseren Schwierigkeiten. Und schmierten nun ihrerseits darauf los.

Wir unbekannt, namenlosen Parteigenossen wurden gleich ganz hohe Würdenträger der Partei. Gustloff wurde als der größte Feind der Schweiz dargestellt. Ausgerechnet Gustloff, dem man wirklich nichts nachsagen konnte, während andere, nun Enfernte die Dose allerdings nicht ganz sauber hatten.

Es wurde in einer Art und Weise verleumdet, wie sie uns unmöglich schien.

Zwei Mann mußten die Schweiz verlassen. Andere wurden arbeitslos, oder belästigt.

Ein prozessiertes gegen die rote Presse und fiel dabei schwer hinein.

Mein Arbeitgeber wettete. Doch kam es zu einem Kompromiß, denn Kamerad Gustloff stellte sich vor mich und schützte mich. Wir konnten uns immer noch nicht, aber er trat für mich ein, wie er für alle seine Kameraden eintrat. Mit ganzer Person. So war Gustloff, dem ich selbst heute mehr gut getan hätte als die dauernde Aufregung mit uns, die er betreiben mußte.

Eine neue Arbeit konnte beginnen. Jetzt genau nach den Anweisungen, die wir von Dabos erhielten. So ging es bald prächtig vorwärts.

Noch einmal ein kleiner Schwindler

Der Austritt der Schweizer aus der Partei ging nicht ganz reibungslos. Einige Schweizer wollten nicht und so kam nochmals ein Abgesandter aus dem Reich. Seine Aufgabe erschien ganz vorzüglich. So trat er auch auf und tat etwas sehr Gutes:

Er gab die Führung der Ortsgruppe in die Hände unseres P. B., der als Konsultationsbeamter mit der Übernahme ein großes Opfer brachte. Denn zu Ende 1931 war es für einen Reichsbeamten nicht leicht, sich zu uns zu begeben. Wieviel schwerer noch, uns zu führen.

B. wurde ernannt von einem, der dazu keinerlei Berechtigung hatte, aber hier hatte ein Schwindler etwas Gutes gewirkt. Verzeihen wir ihm, daß er uns alle anpumpte und auch noch die Fische zu unseren Lasten gehen ließ.

1932 war für uns wenige ein Jahr der Sammlung, ein Jahr des Sammelns.

Wohl trafen wir uns noch wöchentlich einmal und trieben gemeinsam Sport, wohl trafen wir uns an einem anderen Tage und schulten uns weiter.

Sammeln, sammeln aber war die Hauptaufgabe. Draußen im Reich wurde gewählt. Die Parteikasse war leer. Wir mußten helfen, das Geld für den Wadlkampf aufzutreiben. Zunächst wurden wir selbst nicht geschont, dann wurden Freunde angesprochen.

Hier ein Franken, dort ein Franken. Wir verglichen die Summen der Ortsgruppen. Dabos war in Front. Dort war ja Gustloff. Partei nur, Dabos, wir holen euch doch. So unser Ehrgeiz.

Einige Schweizer gaben etwas. Papa F. sprach ein. Da waren wir über Dabos. Dabos war besiegt. Aber wie gern ließ Gustloff sich hier besiegen.

Immer wieder dieser Wettstreit. Einmal wir, einmal Dabos. Da ist auch Basel vor uns. Ein neuer Gegner. Dabos-Zürich-Basel standen im harten Wettstreit. Die andern wollten auch nicht zurück und so konnte Gustloff immer einen schönen Bagen nach München senden.

Er hatte unseren „Feuergeist“ auf ein Gebiet gelenkt, wo wir „ungesährlicher“ waren.

Sein Dank war unser Lohn. Einmal konnten wir einem Steuerflüchtigen 3000 Franken aus der Kasse ziehen. Das war mehr als manche gewonnene Saalschlacht, von der wir vielleicht früher einmal träumten.

H. hatte das große Kunststück fertig gebracht. Der Spender hatte wohl mit einer späteren Gegengabe gerechnet und wird einigermaßen erstaunt gewesen sein, als man ihm 1933 noch viel mehr wieder abnahm.

Langsam wurde auch unsere Gemeinschaft immer größer. Wir brachten es auf 24.

Der „Mörder von Altona“ sammelt

Bei unseren Sammlungen wollen wir nicht vergessen, daß wir manchmal auch die gerupften Opfer waren. Gustloff hatte schon oft gewarnt, aber wir stießen doch immer wieder herein.

Man hatte wohl von uns schon in Deutschland gehört. So kamen ab und zu Flüchtlinge durch.

Auf dem Wege nach Italien oder zu kurzem Aufenthalt. Wir halfen, wo wir konnten, wenn auch manche Geschichte sehr zweifelhaft klang, denn wir wußten, daß mancher zeitweise aus Deutschland hinausmußte, weil die Zeitgenossen sich für ihn interessierten.

Fortsetzung folgt

München greift nun ein

Kaum hatten Papa F. und Gustloff entdeckt, was in Zürich lief — die marxistische Presse hatte ja auch schon manches Stüchlein veröffentlicht, zwei Deutsche lagen schon arbeitslos auf der Straße — machten sie dringende Vorstellungen nach München.

München mußte eingreifen.

Und München griff ein.

Eines Morgens ist ein junger Mann bei mir, einer der Münchener Studentenfürher. Er hat richtige Ausweise, die ich gut unterforsche. Auf Befehl Hitlers soll er die Züricher Organisation auflösen. Er tat es, soweit es in seiner Kraft lag.

Der Ortsgruppenführer wurde von uns seiner Ämter „beraubt“, wie er es später bezeichnete. Wir hatten ihn fest, aber der Befehl eines verschwiegenen Reichens hatte ihm die

Möglichkeit gegeben, durch einen kurzen Zettel durch seine Frau Unterstützung herbei zu rufen.

Der Wichtigste erschien auf dem Kommissfeld, wir schlugen uns beinahe. Es war eine ganz trübe Geschichte.

In Zürich gab es böse Szenen. Die anderen gaben nicht nach. Gustloff ließ die Hauptschuldigen aus, aber diese betrachteten Dabos nicht als zuständig. Ein Durcheinander ohne gleichen.

Der Abgesandte aus München gab Gustloff alle Vollmacht für die Parteigenossen in der Schweiz. Doch scheiterte die Aufräumung, weil keiner nachgab.

Wenn Gustloff eine Anordnung aus Deutschland weitergab, hatte die Gegenpartei andere Anordnungen.

Gustloff aber blieb Sieger, weil seine Sache sauber war.

Wie in Zürich — schlimmer noch war es anderorts. Der Münchener scheiterte in Lugano. Da war eine Frau im Spiel.

Immer mehr Arbeit und Sorgen erhielt unser Kranker in Dabos. Ein wochenlanger Kampf hin und her.

Die saubere Seite mußte siegen.

Der Schwindler wurde in München erwischt und der Polizei übergeben. Seine Akten waren in marxistischen Händen, aber der Rechtsanwalt, der sie hatte, wußte nichts von dem sensationellen Inhalt, und so konnten sie glücklich geboren werden. Gustloff stellte sie sicher, vernichtete, gab Gegenbefehle, denn es war einiges gemacht worden, was im Gegensatz zu unserer Einstellung zur Schweiz stand. Der Schwindler hatte irrsinnige Pläne, und hätten nicht Papa F. und Gustloff dagestanden, die größte Schweinerei wäre passiert.

Papa F. tat gründliche Arbeit. Er kannte ja aus seinem wechselvollen Leben Situationen, die noch verwickelter schienen und doch gelöst wurden.

Die Schweizer müssen die Partei verlassen

Das war Gustloffs wichtigste Anordnung.

Unser Organisationsleben war bisher sehr traurig. Eine einseitige Führung mußte nun auch machtvoll eingeseht werden. Der Hamburger Vetter kam persönlich, sprach hier und da vor, und setzte endlich überall die Einsetzung Gustloffs als Landesgruppenleiter durch. Jedem Ungehörigen drohte er sofortigen Ausschluss. Gustloff hatte Vollmacht.

Er kannte zunächst nur ein Ziel.

Klar und eindeutig:

Der jüdische Mörder



So sieht David Frankfurter aus, gegen den das Graubündener Kantongericht in Chur von Mittwoch ab zu Gericht sitzen wird. Man braucht kein geschultes Auge zu haben, um in diesem Menschen den typischen Juden zu erkennen, den seine Rassegenossen aus wahninnigen Haßgefühlen heraus vorschickten, den Mord an Wilhelm Gustloff zuzuführen. Leider sitzt nun nur er auf der Anklagebank in Chur.

Pressfoto

Schweres Einsturzungsglück in Prag

20 Bauarbeiter verletzt

Prag, 7. Dezember.

Bei dem Bau der neuen Prager Effekten-Edrse, der neben dem Neuen Deutschen Theater ausgebaut wird und bereits bis zum dritten Stockwerk gediehen ist, stürzte am Montagabend die noch in der Verhailung befindliche Betondecke des großen Hörsaales, der den Mittelpunkt des Gebäudes bildet, samt dem gesamten Stützwerk von der Höhe des zweiten Stockwerks in die Tiefe. Von den Arbeitern, die sich im Saal befanden, konnte sich nur ein Teil retten, die übrigen wurden verdrückt. 20 Verletzte wurden ins Krankenhaus gebracht.

Immer neue Streiks in Frankreich

EP. Paris, 7. Dezember.

Die Streikbewegung in der nordfranzösischen Metallindustrie greift weiter um sich. Nach Meldungen der Pariser Blätter besaßt sich die Zahl der im Ausstand befindlichen Arbeiter gegenwärtig auf 27.500. — Ferner ist gestern in der Schuhindustrie von Toulouse ein Ausstand ausgebrochen. Ueber 3000 Arbeiter haben die Werke besetzt. Der Ausstand ist wegen Meinungsverschiedenheiten über eine von den Arbeitern geforderten Lohnerhöhung vom Staat gebrochen worden.

Die siamesischen Zwillinge tot

Innerhalb von elf Tagen

Paris, 7. Dezember.

Der zweite der siamesischen Zwillinge, Simplicio Sodino, ist in der letzten Nacht gestorben. Er hat seinen Bruder nur um elf Tage überlebt. Die Ärzte hatten bis zum letzten Augenblick gehofft, Simplicio zu retten, der, wie erinnerlich, vor elf Tagen von seinen auf den Folgen einer Lungenerkrankung gestorbenen Bruder durch einen operativen Eingriff getrennt wurde. Die Operation war gelungen, und Simplicio konnte zunächst allein weiterleben. Unerwartet stellte sich jedoch bei ihm eine Hirnhautentzündung ein, die jetzt seinen Tod verursacht.

Trochli-Bronstein geht nach Mexiko

Die Einreiseerlaubnis erteilt

Paris, 7. Dezember.

Einer Habasmeldung aus Mexiko zufolge hat das mexikanische Außenministerium Trochli-Bronstein die Einreise nach Mexiko bewilligt. Wie verlautet, hat Diego Rivera, ein führender Trochli-Anhänger in Mexiko, die Verhandlungen geführt. Die Zulassung Trochlis hat in mexikanischen Gewerkschaftskreisen starken Protest ausgelöst.

Sowjetarmee wird verdoppelt

Luftflotte verdreifacht und eine Maginot-Linie wird gebaut

London, 8. Dezember.

Der Londoner „Daily Express“ erhielt aus Moskau sensationelle Informationen über die Beschlüsse des sowjetrussischen Verteidigungsrates, der nach Schluß des Moskauer Kongresses bei Stalin zusammentrat. In Anwesenheit des Kriegsministers Woroschilow, des Chefs des Generalstabes, Degorow, der Marschälle Blücher und Tuchatschewski und des Oberkommandierenden der roten Kavallerie, Budjonny, wurde von dem Verteidigungsrat beschlossen, die rote Armee auf 3.000.000 Mann zu erhöhen und damit zu verdoppeln, die Luftwaffe zu verdreifachen und jährlich mindestens 50.000 Piloten auszubilden.

3530 Zeppelin-Fahrgäste in acht Monaten

Die stolze Bilanz des Zeppelin-Verkehrs 1936 / Beide Luftschiffe haben sich jetzt den Weihnachtsurlaub redlich verdient / Die Zeppelin-Reederei kam gut auf ihre Kosten

Berlin, 7. Dezember

Mit der am Montagabend erfolgten Heimkehr des Luftschiffes „Hindenburg“ von seiner letzten diesjährigen Südamerikafahrt ist das Fahrtenprogramm der Deutschen Zeppelin-Reederei in diesem Jahre beendet. Das damit abgeschlossene zweite Betriebsjahr der Deutschen Zeppelin-Reederei bedeutet zweifellos einen entscheidenden Wendepunkt in den dreieinhalb Jahrzehnten der Entwicklung der deutschen Luftschiffahrt, denn es leitete eine neue Epoche im überseeischen Luftverkehr ein.

Das Jahr 1936 brachte eine gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelte Anzahl von Zeppelin-Fahrten nach Uebersee, die Fertigstellung und den erstmaligen Einsatz eines neuen, von vornherein für den Uebersee-Betrieb gebauten Luftschiffes, des LZ „Hindenburg“, die Aufnahme von Versuchsfahrten nach Nordamerika, die Gröföffnung der neuen Luftschiffhäfen in Frankfurt am Main und in Rio de Janeiro und endlich im Herbst die erstmalige Durchführung eines wöchentlichen Südamerikadienstes mit den beiden Luftschiffen „Graf Zeppelin“ und „Hindenburg“.

Genau nach dem Fahrplan

Der beste Beweis für die hohe Leistungsfähigkeit der deutschen Luftschiffahrt ist die Tatsache, daß das umfangreiche Fahrtenprogramm, das die Deutsche Zeppelin-Reederei zu Beginn des Jahres aufgestellt hatte, ohne die geringste Abänderung restlos durchgeführt

werden konnte, obwohl in einem Jahr umfassendster Aufbauarbeit so manches Problem der Lösung harnte, unter denen das schwierigste die Bezwingung des Nordatlantiks nach einem im voraus festgelegten Fahrplan war. Trotzdem wurden sämtliche geplanten Ueberseefahrten beider Luftschiffe mit beispielloser Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Regelmäßigkeit ausgeführt, und selbst die Nordamerikafahrten beanspruchten weitaus kürzere Fahrzeiten, als man bei Aufstellung des Fahrplans angenommen hatte.

Das Vertrauen der Welt, das sich der „Graf Zeppelin“ in seinen acht Betriebsjahren erworben hatte, übertrag sich auf das neue Luftschiff „Hindenburg“, so daß infolge der vollen Besetzung beider Luftschiffe mit Fahrgästen und angefüllter der bestriedigenden Post- und Frachtlastungen die wirtschaftlichen Ergebnisse d. J. ebenso wie die erzielten technischen Erfolge alle Erwartungen weit übertrafen.

Ein Lob den Besatzungen

Daß es gelungen ist, sämtliche Fahrten planmäßig durchzuführen, ist in erster Linie der Hingabe der Luftschiffbesatzungen und des Bodenpersonals zu verdanken, die auf das bisher Geleistete mit Recht stolz sein dürfen. Die Besatzung des „Graf Zeppelin“ war nicht weniger als 66 Prozent der gesamten Betriebszeit in der Luft, während LZ „Hindenburg“ 56 Prozent der diesjährigen Fahrtenperiode unterwegs war. Der verantwortungsvolle Dienst an Bord, der wegen der beschränkten Liegezeiten der Luftschiffe in den Häfen nur kurze Unter-

brechungen erfuhr, stellte an die Besatzungen hohe Anforderungen, die auf den Fahrten nach dem tropischen Südamerika durch den ständigen Klimawechsel noch weiter erschwert wurden.

Am einzelnen sah das bisherige Fahrtenprogramm der Deutschen Zeppelin-Reederei von Ende März bis Anfang Dezember 30 Südamerika-Fahrten vor, von denen 13 von dem „Graf Zeppelin“ und die übrigen sieben von dem Luftschiff „Hindenburg“ ausgeführt wurden. Ebenso reibungslos wie die seit fünf Jahren durchgeführten Südamerikareisen verliefen auch die 10 Nordamerika-Fahrten von Anfang Mai bis Mitte Oktober, auf denen sich das neue Luftschiff mit seiner allen Ansprüchen Rechnung tragenden Inneneinrichtung und mit seinen hervorragenden Fahreigenschaften schnell die Gunst der Reisenden aus aller Welt erobern konnte. Auf beiden Fahrtgebieten stellte das Luftschiff „Hindenburg“ neue Schnelligkeitsrekorde auf:

Die 10.000 Kilometer lange Strecke Frankfurt am Main — Rio de Janeiro wurde in 83 Stunden zurückgelegt, während die Rekordfahrt von Lufthorst nach Frankfurt nur knapp 43 Stunden dauerte und die Ueberquerung des Nordatlantik von der amerikanischen zur irischen Küste nur 17 Stunden beanspruchte.

Die sprunghafte Entwicklung des Zeppelin-Verkehrs im Jahre 1936 spiegelt sich in den Fahrleistungen und in den Beförderungsergebnissen, die angesichts des erstmaligen Einsatzes von zwei Luftschiffen in den Ueberseeleistungen im Vergleich zum Vorjahre um ein Mehrfaches gesteigert sind. Die in diesem Jahre zurückgelegte Fahrstrecke von 600.000 Kilometer, die sich nahezu gleichmäßig auf beide Luftschiffe verteilt, übertrifft das Ergebnis des Vorjahres um das Doppelte und entspricht einer 15maligen Fahrt um den Erdball.

Die großen Passagierzahlen

In noch viel stärkerem Maße ist die Zahl der in diesem Jahre beförderten Passagiere gestiegen, da das Luftschiff „Hindenburg“, im Vergleich zu den 20 Plätzen des „Graf Zeppelin“, ein Fassungsvermögen von 50 Plätzen und, nach dem Einbau zusätzlicher Rabinen, sogar von 72 Plätzen hatte. Infolgedessen wuchs die Zahl der Zeppelin-Fahrgäste von 841 im Vorjahre auf 3530 in diesem Jahre, d. h. auf über das Vierfache.

Auch die beförderten Post- und Frachtmengen nahmen einen ähnlichen Aufschwung, und zwar von 9300 Kilogramm im vorigen Jahre auf rund 30.000 Kilogramm in diesem Jahre, also eine Steigerung auf über das Dreifache.

Nach diesen hervorragenden Leistungen hat sich auch das Luftschiff „Hindenburg“, das heute sein erstes Betriebsjahr unter der Flagge der Deutschen Zeppelin-Reederei beendete, den Weihnachtsurlaub redlich verdient. Während der „Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen der üblichen Winterüberholung entgegengieht, überwintert das Luftschiff „Hindenburg“ in seiner Halle auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main bei Frankfurt am Main. Im nächsten Frühjahr werden beide Luftschiffe ihren Ueberseeendienst wieder aufnehmen, und zwar wird der „Graf Zeppelin“ auch im kommenden Jahre seine Südamerika-Fahrten in meist 14tägigen Abständen fortsetzen, während das Luftschiff „Hindenburg“, abgesehen von einigen Reisen nach Südamerika, in verstärktem Maße in den Nordamerikadienst eingesetzt werden soll.

Nach Fertigstellung des LZ 130, das sich auf der Werft des Luftschiffbanes Zeppelin in Friedrichshafen im Bau befindet, wird voraussichtlich im Herbst 1937 der Nordamerikadienst durch den Einsatz eines zweiten Luftschiffes noch weiter verstärkt werden.

Türkische Hochwasserkatastrophe

Man spricht von mehreren hundert Toten

Ankara, 7. Dezember.

Infolge langanhaltender wolkenbruchartiger Regenfälle an der Südküste Kleinasiens ist der Fluß Seihun über die Ufer getreten und hat den Bezirk Adana überschwemmt. Die Stadt Adanas selbst ist von den Wassermassen vollkommen eingeschlossen. In den Straßen steht das Wasser zwei Meter hoch. Ueber 600 Häuser sind bereits eingestürzt. Man spricht von mehreren hundert Toten. 30.000 Menschen sollen obdachlos geworden sein. Der

Schaden wird auf über drei Millionen türkische Pfund geschätzt. Der Bevölkerung des Bezirkes und der Stadt Adana hat sich eine gewisse Panikm Stimmung bemächtigt. Die Hilfestellung für das Katastrophengebiet wird erschwert durch die Unterbrechung aller Bahn- und Telefonverbindungen.

Drei Tage im Schneesturm

In den Jürlertaler Bergen

Wairhofen (Zillertal), 7. Dezember.

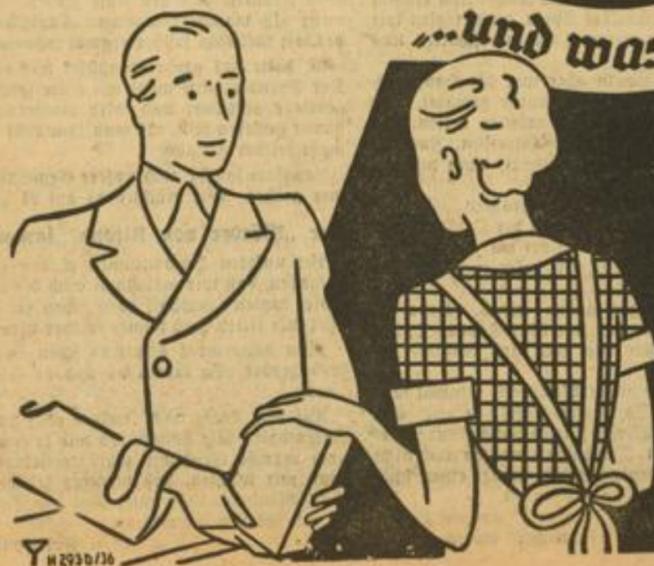
Zwei Anechte aus St. Johann im Ahrntal in Südtirol, die von Wairhofen aus über die Jürlertaler Berge in ihre Heimat wollten, wurden am Stillapp-Kaas von einem Schneesturm überrascht. Einer der beiden Männer starzte ab und kam ums Leben. Sein Begleiter irrte drei Tage lang im Schneesturm umher und kam endlich völlig erschöpft und mit schweren Erfrierungen wieder nach Wairhofen zurück.

Ein Petroleumzug in Flammen

Die Sowjets vermuten Brandstiftung

Moskau, 7. Dezember.

Einer Meldung aus Stalingrad zufolge ist auf der Strecke der Stalingrader Eisenbahn ein Petroleumzug in Brand geraten, der voll kommen vernichtet wurde. 16 Zisternen mit Erdöl und Benzin sowie fünf Wagen fielen den Flammen zum Opfer. Die Verbindung auf der Eisenbahnstrecke ist unterbrochen. Die Behörden vermuten, daß die Katastrophe auf Brandstiftung zurückzuführen ist.



„...und was kostet es?“ — 13 pfennig, Frau Grünke.“

Ja, so preiswert ist dieses gute Einweichmittel, kein Wunder, daß Henko so viel gekauft wird! Es hat sich doch schon herumgesprochen, daß richtiges Einweichen der Wäsche ebenso wichtig ist wie das Kochen. Wenn man abends mit Henko einweicht, schwimmt am nächsten Morgen fast der ganze Schmutz im Einweichwasser. Dann macht das Waschen nur noch halb so viel Arbeit.



Henko macht's für

13 Pfennig!

aten
zt den
Kosten

Befahrungen
Fahren nach
den händigen
ert wurden.
Fahren-
Reederei von
er 20 St.
denen 13 von
übrigen sieben
ausgeführt
ie seit fünf
itarsreisen ver-
ika-Fahrt
Oktobers, auf
it seiner allen
Inneneinrich-
enden Fahr-
der Reisenden
Auf beiden
Schiff, Hinden-
auf:



Für den Winter eingepackt

Wenn der Herbst die letzten Blätter von den Bäumen geschüttelt hat, werden auch am Wasserturm die Wasserspeicher mit einem Kasten umkleidet und gegen die Uebilden der winterlichen Witterung geschützt

redde Frankfurt
de in 83 Stun-
denfordfahrt von
pp 43 Stunden
s Nordatlantik
hen Rüste nur

des Zeppelin-
it sich in den
berungsgerge-
igen Einsatzes
berfeidienst im
Wahrhaftes ge-
re zurückgelegte
weiter, die sich
Luftschiffe ver-
des Vorwärts
einer Umali-

die Zahl der
Passagiere ge-
ndenburg", im
Graf Zeppel-
Blägen und,
Kabinen, sogar
essen wuchs die
n 841 im Ver-
h. auf über

Frachtmengen
ung, und zwar
Jahre auf rund
hre, also eine
he.

Leistungen hat
urg", das heute
der Plage der
benende, den
ient. Während
vorchsbasen der
gegengibt, über-
burg" in seiner
Luftschiffhafen
m Main. Im
n beide Luft-
st wieder
der „Graf Zep-
ahr seine Süd-
igen Abständen
„Hindenburg“,
ach Südamerika,
rdamerikadienst

30", das sich auf
s Zeppelin in
et, wird voraus-
amerikadienst
iten Luftschiffes

Wer kennt das neue „Spendenkartenspiel“?

Tausend Möglichkeiten für den Tüftler / Schach dem Hunger und der Kälte

Die Deutsche Reichsbahn hat acht farbenprächtige, künstlerische Bilder drucken lassen, und jedes dieser acht schönen Bilder ließ sie in zwölf Teile schneiden, die Fahrkartengröße haben, auf der Rückseite durch Fitteln getrennt sind, und von denen seit dem 1. Dezember Millionen an allen Fahrkartenschaltern der Reichsbahn und in allen Fahrkartenerkaufsstellen des Mitteleuropäischen Reisebüros als „Spendenkarte für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes“ für 10 Pfennig zum Verkauf bereitliegen. Insgesamt handelt es sich um 96 Teilbilder, die zu acht ganzen Bildern zusammengefügt werden können. Jeder Käufer einer Reichsbahnfahrkarte wird vom Schalterbeamten erlucht, auch eine WW-Spendenkarte mitzunehmen.

Am Samstag und am Sonntag werden die meisten Spendenkarten verkauft, beim Lösen der Wochenend-Fahrkarten und der -Arbeitswochenkarten; ja wohl, da müssen sich die „vornehmen“ Volksgenossen, die 2. Klasse fahren, glatt versehen. Die deutschen Arbeiter er-

werben mehr Spendenkarten als die „bessere Kundschaft“ der Reichsbahn.

„Wir müssen die Spendenkarten verkaufen, wie wir sie geliefert bekommen; sie liegen alle durcheinander“, erzählt mir der Schalterbeamte auf meine Frage, ob man auf Anhieb zwölf zu einem Bild zusammengehörige Karten erhalten könne; „aber“, sagte er weiter, „in der betriebsarmen Zeit bin ich und mein Reservemann gern bereit, zusammengehörige Karten herauszusuchen, so daß den Sammlern gedolten werden kann. Mit dem Umtausch können wir uns allerdings nicht befassen. Das müssen die Sammler unter sich ausmachen, oder es mühten besondere Umtauschstellen eingerichtet werden. Ich glaube, daß jeder, der schon ein paar Spendenkarten hat, auch die ihm zum ganzen Bild noch fehlenden erwerben wird, und dann hat die Sache einen doppelten Sinn: die Kinder können sich mit dem schönen Spiel beschäftigen, und dem Winterhilfswerk fließen noch mehr Spendenbeiträge zu!“

Ganz warm geworden durch die Begeisterung des Reichsbahnbeamten für die bunten WW-Spendenkarten, verließ ich mit einem Strom von Fahrkästen den Bahnhof, vor dem eine

Jungfrau die Volksgenossen um etwas bat. „Wir sammeln Spendenkarten; können Sie uns eine schenken?“ — Einige Leute griffen in die Taschen und gaben den Jungen ihre Spendenkarten, die mit freudigem „Danke schön“ in Empfang genommen wurden. Zuletzt wurde ein Herr im Pelzmantel angegangen. Seinem Munde entfuhr ein barsches „Nein!“ — Da sagte der also abgefertigte Junge zu seinem Kameraden: „Du, Emil, das will ein Volksgenosse sein und hat noch nicht mal 'ne Spendenkarte!“

Zu Hause angekommen, überraschte mich meine Frau mit der Frage, ob ich Reichsbahn-Spendenkarten hätte. „Ja wohl“, sagte ich und knallte eine auf den Tisch. — „Eine nur? Wir brauchen 32!“ — „2 und brauchen?“ fragte ich erkaunt, „wozu?“ — „Ja“, antwortete meine Frau, „Müllers haben angerufen, sie besuchen uns am Sonntag wieder; sie bringen halt ihrer Kommerzien 32 Spendenkarten mit. Das Ehepaar Hofmann kommt auch, es bringt ebenfalls 32 Spendenkarten mit, und nun müssen wir auch 32 haben!“ — „Und was ist dann?“, fragte ich verwundert. „Ja“, meinte meine Frau, „so genau habe ich Frau Müller nicht verstanden. Sie sagte, jede von uns sechs Personen müsse 16 Spendenkarten haben. Einer beginne das Spiel, indem er eine Karte auf den Tisch legt, und der nächste müsse eine zu diesem Bild passende Karte legen, wenn er es könne, sonst läme der nächste dran, und wer die letzte Karte in das Bild fügen kann, der hat gewonnen. Wie das dann weitergeht, habe ich nicht recht begriffen; aber Frau Müller wird uns das am Sonntag genau erklären, sie hat sich fabelhafte Spielregeln ausgedacht!“

Ich bin dann sofort zum Bahnhof gegangen und habe am Schalter noch 31 Reichsbahn-Spendenkarten erworben. „Was wollen Sie denn mit soviel Spendenkarten?“, fragte hinter mir ein dicker Herr. „Wir spielen Schach damit!“, rief ich in frohem Uebermut und eilte mit meinem Schach nach Hause.

Diese Nacht hatten wir, meine Frau und ich, kein Auge zugezogen; bis zum frühen Morgen dauerte das Kartenspiel. Und Spielregeln haben wir ausgeheckt, mit denen wir Frau Müller in den tiefsten Schatten stellen werden.

Der erste Schnee

Wenn wir als gewissenhafte Chronisten den ersten Schnee des Winters 1936/37 registrieren, dann meinen wir selbstverständlich damit den ersten Schnee in unserer Großstadt. In den Bergen hat der Winter schon längst seine Visitenkarte abgegeben und wir wissen auch, daß sich bereits die Brettschlepper mit Erfolg betätigen konnten. Aber wir, die wir in der wärmsten Gegend unseres Vaterlandes wohnen und vom Winter nicht besonders mit seinen Gaben verwöhnt werden, nehmen auch von einem bescheidenen Schneefall Kenntnis, denn für uns ist der Schnee nun eben etwas Außergewöhnliches.

Als am Sonntagabend, nach Einbruch der Dunkelheit, die Nikolaus mit mehr oder weniger stark beschwerten Säcken durch die Straßen huschten, kam es plötzlich nach vom Himmel herab und resigniert stellte man fest, daß es zur Abwechslung wieder einmal regnete. Aber plötzlich entbedte man, daß auf dem Mantel etwas schillerndes Weißes lag und es war dann nicht mehr schwer, festzustellen, daß es sich um Schnee handelte, der mit Regen vermischt zuerst jaghaft — dann aber in größeren Mengen vom nördlichen Himmel wirbelte. Die Winterportier schlopfen neue Hoffnung für ihre Weisheitspläne und die Jugend sah sich im Weiße schon in die schönsten Schneeballschlachten verwickelt.

Nachdem der Schnee die erste Kälte überwunden hatte, und gerade dabei war, auf den Dächern und in den Anlagen fest zu fassen, schickte der Himmel seine Tätigkeit ein. Das Ausbleiben des Nachschubs gefährdete den Bestand des wenigen Schnees, und es dauerte dann auch nicht lange, da waren die ersten weißen Flocken in der Großstadt genau so zu Wasser geworden, wie zuvor die in den Hauptverkehrsstraßen niedergegangenen Flocken.

Am Montag wußte man nicht recht, was man vom Wetter halten sollte, denn an den immer wieder den Aufbesserungen folgenden Trübungen erkannte man, daß der Winter gewiß war, seinen nun einmal gemachten Vorstoß auch weiter vorzutragen. Daß ihm dies teilweise gelungen ist, konnte man in den Nachmittagsstunden feststellen, als der Wind frei und die Bergstraße mit dem Eidenwald sichtbar wurde. Die höchsten Lagen der Bergstraße, die Hochflächen des Eidenwaldes, vor allem der sichtbare Teil des Trommgebietes leuchteten im schönsten Weiß!

Kein weiteres Steigen der Flüsse mehr

Die ergiebigen Niederschläge in der vergangenen Woche und die gegen das Wochenende aufgetretene Erwärmung, die ein Schmelzen des Schnees in den mittleren Gebirgslagen brachte, führte zu einem plötzlichen Anschwellen der Flüsse. Der Neckar stieg von 2,72 Meter auf 4,36 Meter und der Rhein von 2,67 Meter auf 4,80 Meter. Am Mittwoch wies der Neckarpegel noch 2,79 Meter auf und zum Donnerstag stieg der Wasserstand um 38 Zentimeter, um dann bis zum Freitag sich um weitere 80 Zentimeter zu erhöhen. Der nächste Tag brachte ein Steigen von 63 Zentimeter und bis zum Sonntag kamen nochmals 34 Zentimeter hinzu, so daß der höchste Pegelstand am Sonntag 4,95 Meter betrug.

Nicht ganz so rasch ging es beim Rhein, der vom Mittwoch zum Donnerstag nur 18 Zentimeter stieg, am nächsten Tag 62 Zentimeter Zuwachs bekam, dann aber in einem Tag um 88 Zentimeter anwuchs nach einem weiteren Steigen um 40 Zentimeter auf den Höchststand von 4,80 Meter kam. Durch die neuerliche Abkühlung und das Nachlassen der Niederschläge wurden den Flüssen keine größeren Wassermengen mehr zugeführt, so daß jetzt ein Rückgang eingeleitet hat, der beim Neckar am ersten Tag 36 Zentimeter und beim Rhein ebenfalls 36 Zentimeter ausmachte.

„Hindenburg“ über Mannheim. Gestern um 21 Uhr erschien plötzlich das Luftschiff „Hindenburg“ und steuerte geraden Kurs gen Norden.

Zum Reisen gehört die WW-Spendenkarte

Frohe Stunden der MWM-Belegschaft

Feier im Theater und im Friedrichspark / Im Geist der Zusammenarbeit

Die Fertigstellung umfangreicher Verbesserungsarbeiten im Werk gab Veranlassung, die über tausend Köpfe betragende Belegschaft der Motorenwerke Mannheim, AG, vorm. Benz, zu einigen frohlichen und frohen Stunden einzuladen. Die Belegschaft der Motorenwerke durfte bei dieser Gelegenheit nicht nur den Dank für geleistete Arbeit entgegennehmen, sondern hatte auch die Genugtuung, aus beruflichem Munde ihre Arbeit gewürdigt zu sehen.

Es war ein guter Gedanke, die gesamte Belegschaft und — soweit die Plätze ausreichten, — auch die Frauen der Verarbeiteten, zu einem Theaterbesuch einzuladen. Die Künstler vom Nationaltheater spielten für die MWM-Belegschaft die Operette „Die Fledermaus“, wobei Josef Offenbach mehrfach Gelegenheit nahm, in sehr witziger Form verschiedene Betriebsangelegenheiten und Vorkommnisse zu „besprechen“. Daß die MWM-Leute diese Dinge mit schallendem Gelächter aufnahmen, war selbstverständlich.

Nach Beendigung der Theatervorstellung, die überall ausgezeichnet gefallen hatte, ging es nach dem „Friedrichspark“, wo man eine einige Stunden in schönster Kameradschaft beisammensah. Betriebsführer, Direktor Barthel, sprach der Belegschaft den Dank für die geleistete Arbeit aus und wies darauf hin, daß das Beisammensein die Beendigung größerer Bauarbeiten und Verbesserungen krönen soll. Bessere Arbeitsmöglichkeiten seien durch diese Veränderungen geschaffen worden, für deren Durchführung dem Architekten Platen, der Bauunternehmung P. A. Geber und dem Eisenwerk Gebrüder Knauer gedankt werden müsse. Durch die jetzt geschaffene Verbesserung der Arbeitsplätze sei man in der Lage, immer bessere Werkarbeit herauszubringen. Mit einem Treuegelöbnis zum Führerlang die Ansprache aus.

Oberbürgermeister Kenninger erinnerte in einer Ansprache daran, daß die Motorenwerke Mannheim auch für die Stadt Mannheim einmal ein Sorgenkind waren, als man in den Zeiten des Niedergangs nicht wußte, was aus dem Werk werden sollte. Wenn jetzt nach Veränderung der Lage und Besserstellung des Werkes die Gesundung so rasche Fortschritte wie bei MWM machen konnte, dann verdanke man dies dem Arbeiter. Um ein neues Werk zu gründen brauche man Erfahrungen, die aber bei der MWM vorhanden seien. Ohne die Erfahrungen sei es schwer, die Leistungen herauszubolen die heute von den Arbeitern des Werkes vollbracht würden. Mit Stolz könne man sich an die Arbeiter fühlen und dadurch auch die Schwierigkeiten meistern. Auch in der Zukunft mühten Betriebsführung und Belegschaft zusammenhalten und vertrauensvoll zusammenarbeiten, denn je größer das Vertrauen und je besser die Zusammenarbeit sei, um so größer sei auch der Erfolg. Der Name habe nicht nur im Reiche einen guten Klang, sondern auch im Ausland.

Kreisleiter Dr. Roth ergänzte die Worte des Oberbürgermeisters nach der politischen Seite hin und betonte, daß das Aufkommen einer solchen Feststimmung, wie sie zuerst im Theater und jetzt im Saale herrsche, unmöglich sei, wenn nicht jeder einzelne das Gefühl der Sicherheit seiner Existenz habe. Aus diesem Gefühl der Sicherheit heraus, würde auch die Leistung entspringen.

Hg. Dr. Roth wies schließlich darauf hin, daß wir dies alles dem eingeschlagenen richtigen politischen Weg verdanken. Vor allem sei der Schutz der Arbeit durch unsere Wehrmacht sichergestellt, die einen lebenden Ball bilde und alle Angriffe gegen unser arbeitsames und gesegnetes Land abwehren könne. Auch der Geist sei ein anderer geworden. Man würde sich glücklicher unter Freunden und Kameraden fühlen, als wenn man in feindliche Lager gespalten sei. Früher, zur Zeit der politischen Zerrissenheit sei ein solches Beisammensein völlig unmöglich gewesen. Aus diesem neuen Geist heraus könne das deutsche Volk sein Schicksal besser gestalten.

Der zweite Teil des Abends wurde durch Darbietungen Mannheimer und auswärtiger Künstler verschönt, während die MWM-Orchesterkapelle für den musikalischen Rahmen besorgt war.

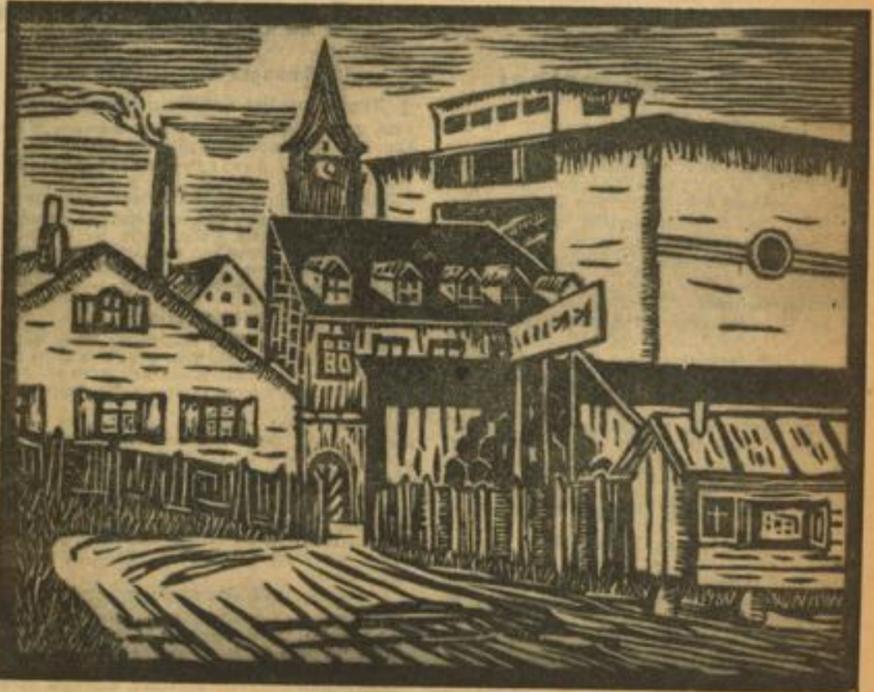
Kennen Sie den 7. Himmel?

Dort fühlte sich der Mensch der Erdschwere ledig, den Göttern gleich, Prickelnder Schaumwein befördert Sie dorthin im Flug!

SCHAUMWEIN bringt Frohsinn!

Mitteilungen der Kreisgewerkschaft

- a) Versammlungstermine
Dienstag, 8. Dezember, 20.30 Uhr: Mitglieder-versammlung der Kreisgewerkschaft Mannheim im „Bartburghof“, F 4, 10.
- b) Verschiedenes
Arbeitsrechtsberatung. In der letzten Zeit kam es öfter vor, daß Innungsmitglieber wie auch Gesellen auf den Geschäftsstellen der Innungen und der Kreisgewerkschaft vorgetragen und eine arbeitsrechtliche Auskunft verlangten. Wir machen hiermit nochmals darauf aufmerksam, daß arbeitsrechtliche Auskünfte nur von der Rechtsberatungsstelle der Deutschen Arbeitsfront erteilt werden; Geschäftsstelle Mannheim, Haus der Deutschen Arbeit, P 4, 4/5.



Wie Mannheimer Schüler ihre Heimatstadt sehen
Blick von der Hindenburgbrücke in Richtung Lessingring — Von einem Schüler der Lessingschule (Hörner, OIII b) in Linoleumschnitt ausgeführt

Letzte badische Meldungen

(Eigene Drahtberichte des „Hakenkreuzbanner“)

Die Karlsruher „Spielbank“

* Karlsruhe, 7. Dez. Unerwarteter und durchaus nicht erwünschter Besuch erschien am Sonntagabend in einer Wohnung der Herrenstraße, wo ein Ehepaar unerlaubt ein kleines Spielbankunternehmen aufgemacht hatte, das anscheinend regen Zuspruch fand. Die Karlsruher Kriminalpolizei hatte in Erfahrung gebracht, daß sich hier ein in seinem Umfang allerdings harmloses Konkurrenzunternehmen der Spielbank in Baden-Baden angesetzt hatte. Zum Spiel wurde ein Roulette verwendet, wie es in den Geschäften käuflich ist. Es wurde nunmehr, mitsamt den Chips, von der Polizei in Gewahrsam genommen. Wie jetzt konnten etwa 15 Personen festgesetzt werden, die an dem verbotenen Glücksspiel beteiligt waren.

Der Betrieb in der Spielbank begann gewöhnlich erst spät abends, wenn man in anderen Lokalen keine Unterhalt mehr fand. Es bestand sogar ein kleiner Schlepperdienst. Es wurde nicht hoch gespielt in der Herrenstraße. Im wesentlichen handelte es sich um 10 Pfennigbeträge. Der Bankhalter, in diesem Falle der Wohnungsinhaber und seine Frau, bezielten einen gewissen Prozentsatz für sich, während die Spieler zum Schluss den Gewinn zum Teil mit ihm wieder verteilten.

Bankhalter und Spieler, die allen Kreisen angehören — auch Frauen waren darunter — werden sich nunmehr wegen Verstoß gegen die Glücksspielparagrafen zu verantworten haben.

Langholzswagen stürzte um

* Peterzell, 7. Dez. Ein Langholzstrahlwagen geriet auf der Straße nach St. Georgen in einer Kurve durch schlechtes Schwingen mit seinem Hinterrahmen aus der Fahrbahn, kam in den Straßengraben und stürzte um. Der Schwinger erlitt durch einen Holzstamm, der auf ihn fiel, schwere Quetschungen am Oberschenkel und mußte in das Krankenhaus nach St. Georgen gebracht werden. Das umgestürzte Langholzauto bildete längere Zeit ein Verkehrshindernis.

Das Führerkorps der NS in Lahr

* Lahr, 7. Dez. Am vergangenen Sonntagmittag begann die Arbeitstagung der Lahr- und Jungbannführer, der Abteilungsleiter, sowie der Streckenführer des Gebietes Boden der NS in der Gebietsführerschule „Fritz Kröber“ in Lahr. Nach der Klageanschuldigung betonte Gebietsführer Friedhelm Kemper in einer kurzen Eröffnungsansprache, daß diese Arbeitstagung im Zeichen eines großen Ereignisses stehe. Vor wenigen Tagen sei Wirklichkeit geworden, worum die NS jahrelang gerungen habe, jedoch erwüschten aus der staatlichen Anerkennung der NS höchste Verpflichtung und neue Aufgabengebiete. Gebietsführer Kemper schloß mit dem Wunsch, daß die Tagung, die in erster Linie der Festlegung des Arbeitsplanes für das kommende Jahr diene unter dem Geleit der Jugend und Kameradschaft stehen müsse.

Es folgte eine längere Reihe von Redereien, die am Montag fortgesetzt wurden.

Der Gruppenführer beim Sturmabteilung 1/110

* Leimen, 7. Dez. Der Sturmabteilung 1/110 beging am Samstagabend im Anschluß an die Sammelaktion zum Tag der Nationalen Solidarität in der Festhalle in Leimen einen Kameradschaftsabend. Der Sturmabteilungsführer konnte an diesem Abend die Sieger des Wettbewerbwerbes innerhalb des Sturmabteilungsbereiches. Den ersten Preis erhielt der Sturm 3 unter Führung von Sturmführer Lutz, der gleichmäßig den vom Führer des Sturmabteilung geschicktesten Wanderpreis in Empfang nehmen konnte. Bei der Siegerehrung konnte Gruppenführer Lutz, der persönlich zu der Kameradschaftsfest erschienen war, das Wort ergreifen. In einer kernigen Ansprache sprach er in erhebender Weise vom Sinn der Kameradschaft zu den SA-Männern.

Besichtigung der Textilbetriebe

* Lörach, 7. Dez. Reichsstatthalter Robert Wagner nahm bei seiner Rückkehr aus Zschoppe am Samstagvormittag Gelegenheit, im Löracher Bezirk zwei großen Textilbetriebe in einen Besuch abzustatten. Er bestätigte in Lörach die Fabrikräume von Kochlin & Baumgartner, deren Anlagen auf beinahe 30 Jahre zurückgehen. Am benachbarten Hagen besichtigte der Reichsstatthalter die Spinnereien und Webereien im Weizenfeld AG. Der Besuch des Reichsstatthalters trug informativen Charakter. Das Erscheinen des Reichsstatthalters erregte bei der Gefolgschaft aufmerksame Freude, und mit großem Interesse ließ sich der Reichsstatthalter von den technischen Leitern die Fabrikationsvorgänge im einzelnen erklären.

Am die Mittagstunde fuhr Reichsstatthalter Robert Wagner nach Freiburg weiter, wo er am „Tag der nationalen Solidarität“ sich selbst als Sammler in den Dienst des Winterhilfswerkes stellte.

Besuch bei den Gäulchesmachern im Odenwald

Hochbetrieb im Spielzeugschmiedorf Niedernhausen / Die bunten Kinderpferdchen wandern in alle Welt

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

* Niedernhausen, 7. Dezember. In den waldreichen Tälern des Odenwaldes war von alterherber der Beruf des Holzdreheres einer der Haupterwerbszweige im heimischen Handwerk. Im Laufe langer Jahrzehnte entwickelte er sich später vielerorts zu Sondergebieten der Dreherarbeit, und so finden wir heute zum großen Teil in industrialfreier Form beispielsweise die Federhalterdreherei und die Nachfolge der auf großen Gebieten abgelösten Holzdreherei, die Galalithindustrie. Eine ähnliche Abspaltung von der ursprünglichen Holzdreherei, die aber ihren handwerklichen Charakter mehr erhalten hat, stellen die Odenwälder Spielzeugschmied, oder wie sie der Volksmund ihrer Heimat nennt: die „Gäulchesmacher“ dar.

In einem vom großen Verkehr weitabgelegenen, lieblichen Dörflein, das zu Füßen der durch ihre breiten Giebelfronten imponierenden Burg Lichtenberg hingekrenkt liegt, ist ihre Heimat. Vor etwa 110 Jahren begannen Niedernhäuser Holz- und Horndreher sich auf die Pferdchenschmiederei zu verlegen. Im Laufe der Jahrzehnte wurde der Absatz immer größer und weiträumiger, und im Laufe der letzten Jahre gingen die inzwischen berühmt gewordenen Odenwälder Spielzeuge — es sind nicht nur Pferdchen — gar bis nach Kairo und Südamerika. Der Ortsname des kleinen Niedernhausen ging in die große Welt. Es liegt an einer Seitenstraße, die von dem großen Dorf Groß-Bieberau (Bahnlinie Rheinheim-Reichelsheim) nach Schloß Lichtenberg abweicht, etwa drei Kilometer von der nächsten Haltestelle der Kleinbahn entfernt, die von alterherber im Odenwälder Volksmund den Beinamen „das Lieschen“ führt.

das das Pferd zu stehen kommen soll, drum, mit zwei Achsen für die Räder und eingeschnittenen Löchern für die Nüsse. Das Pferd sieht nun schon ganz manierlich aus, ist aber noch „kopfloß“. Ein langes Brett wird durch Aufzeichnung von Köpfen möglichst vorteilhaft eingeteilt und aufgeschnitten, durchschnittlich ergibt ein solches Brett 20 Köpfe. Hobel, Schleifarbeit und Fräsmaschine verwandeln das scharfkantige Halbbrett in einen lieblich geschwungenen Hals, den die kleinen Pferdchenschmied dann ungläubigmalig freileben werden. Wenn nun der Kopf aufgelegt ist, „verdübelt“ ist, ist das Pferdchen schon wohlauf.

Der „Pferdemaler“

Nachdem der Unterbau fertig ist (Holzrädchen werden in eigener Werkstatt hergestellt, Weichblech-, Eisen- oder Gußräder fertigbezogen, ebenso die aus Hartholz dampfgedruckten Schaufelrufen), schaltet sich ein wichtiger Mann ein, der Pferdemaler. Denn die Farbe spielt nicht nur etwa bei besonders anspruchsvollen Einzelkäufern, sondern, wie uns aus alter Erfahrung der Meister lächelnd erzählt, bei der Käuferkraft als Gesamtheit eine weit größere Rolle, als man annehmen sollte.

Gewisse Farben z. B. würden nach einem ungehörigen Gesich vom Publikum anscheinend grundsätzlich abgelehnt, obwohl sie beim natürlichen Pferd weit häufiger vorkommen, als die beim Holzpferdchen bevorzugten Farben. Darüber hinaus aber erfordert die Bemalung ein hohes Maß von Geschicklichkeit. Am übrigen würde die Einzelbemalung natürlich unrentabel sein, die Farben werden mit dem Spritzverfahren mechanisch aufgetragen. Nicht nur die Grundfarbe wird aufgespritzt, auch die Ringel beim Apfelschimmel, bei kleinen Pferdchen auch Augen und Sattel. Ebenfalls im Spritzverfahren werden die Farben dann auflackiert. Nun prangt der Gaul in hellem Glanze, aber etwas fehlt noch, der Schwanz. Natürlich werden keine echten Pferdehaare genommen, sondern sog. Sialohant, der aus Amerika bezogen wird und aus den Fasern einer Agave-Art besteht. Die Spielzeugschmied beziehen diesen Sialohant vom Großhandel in etwa 80 Zentimeter bis einen Meter langen Strängen, deren jeder dann in die einzelnen Schwänze zerhackt wird. Der Schwanz wird dann „eingeleimt“, d. h. mit einem Holzdübel eingeleimt. Nun wird die Ausrüstung des Pferdchens vervollständigt durch das Jaumzeug.

Während es bei kleineren und billigeren Pferdchen nur aufgemalt wird, haben größere und edlere Stücke Jaumzeug und Sattel aus echtem Leder. Ja, sogar Polsterfelle kommen vor. Das Jaumzeug wird in halbfertigem Zustand bezogen, d. h. es ist schon aufgeschnitten, oder, wie der Schmied sagt, „abgeleimt“. Damit ist das Pferdchen fertig und veranboret und im Lager stehen einträchtig beieinander 14 Größen, das kleinste ist nur 18 Zentimeter hoch, wogegen das größte fast einen Meter Höhe hat. Neben Einzelpferdchen weiß das Lager komplette Gespanne aus, mit Wagen, Reitwagen und neben den vielerlei Spielzeugarten auch Schaukelstühle für Kinder. — So vielseitig ist die Arbeit des Odenwälder Spielzeugschmieds. G. W. R.

Aus Erlenholz werden die Pferdchen geschnitzt

Unter den Erzeugnissen der Spielzeugschmiederei überwiegen die Pferdchen. Trotzdem die Odenwälder reich an Holz sind, muß das Verarbeitungsholz zu einem großen Teil von weiterher bezogen werden. Waldbäume kommen nämlich erst in zweiter Linie zur Verarbeitung in Frage, der Hauptbedarf besteht in Erlenholz, das, wie der Schmied sagt, „sehr zart zum Drehen“ ist. Deshalb wird der „Körper“ der Pferde (Kumpf ohne Kopf und Beine) aus Erlenholz gedreht. Dieses Erlenholz wird aus Gegenden bezogen, in denen aus besonderen Bodenverhältnissen heraus Erlenbäume in großen Mengen vorkommen, z. B. aus der Gegend von Mörfelden im Kreis Groß-Gerau und aus dem Badischen.

Neben dem Erlenholz wird auch Buchen- und Fichtenholz verwendet. Hochsaison in der Herstellung der Weihnachtsspielachen ist die Zeit vor dem Fest: schon Ende September wird mit den Lieferungen der Weihnachtspferdchen begonnen, aber auch nach dem Fest und überhaupt im ganzen Jahr werden Pferdchen geschnitzt, außerhalb der Saison wird eben auf Lager gearbeitet.

Die Geburtstätte des Weihnachtspferdchens ist die Bandfäße. Auf ihr wird das Holz zunächst auf die Längen der Pferdchenkörper zugeschnitten. Da das Holz in rohem Schnitt vielfach Kanten (Knoten) hat, werden diese erst mit dem „Breitbeil“ abgeschlagen. Der Körper, der nun noch glattwandig wie ein Zylinder ist, wird nun auf der Drehbank auf die ungefähre Kumpfform eines Pferdchens abgedreht. Da, wo die Beine hineingeleimt werden sollen, wird der Kumpf abgeplattet. Die Beine werden nicht aus Erlen-, sondern aus Buchenholz gefertigt, und zwar hat hier schon eine Art Ferienarbeit Platz gegriffen. Auf ein langes Brett werden eine Menge Beine mittels Schablone aufgezeichnet und ausgeschnitten. Nun kommt das Unteraufdrehen, auf

genommen, aber auch nach dem Fest und überhaupt im ganzen Jahr werden Pferdchen geschnitzt, außerhalb der Saison wird eben auf Lager gearbeitet.

Das Konzentrierte darf sich in Karlsruhe einer außerordentlichen liebevollen Pflege erfreuen. Die bekanntesten Musiker, namentlich aus dem Gebiete der Kammermusik, sind im Laufe des Konzertwinters Gast in der Landeshauptstadt, u. a. das Quartetto di Roma, Eduard Reu, das Berger-Quartett, Walter Gieseking, das Wendling-Quartett, Rosa Prihoda und Edwin Fischer. Die Sinfoniekonzerte des Badischen Staatstheaters, die musikalischen Veranstaltungen der Hochschule für Musik mit ihren bedeutenden einheimischen Künstlern und die der Karlsruher Gesangsvereine, deren Lieblingstheater aus anerkanntem Niveau steht, vervollständigen das Programm.

Ein buntes Programm der Gauhauptstadt

Uebersicht über die Karlsruher Veranstaltungen 1937

* Karlsruhe, 7. Dez. (Eig. Bericht.) Für das Jahr 1937 stehen schon jetzt eine große Anzahl von bedeutenden Veranstaltungen fest. Die Fastnachtzeit bringt trotz ihrer Kürze einen frohen Reigen großer Bälle und anderer Fastnachtsveranstaltungen. Der große Festhallaal ist an allen Samstagen und Sonntagen ab 9. Januar bis zum Fastnachtsdienstag belegt. Unter den Veranstaltungen nehmen die zwei Damen- und Fremdenabende der Gastloge sowie ihre zwei Maskenbälle eine Sonderstellung ein. Am Fastnachtsdienstag findet der große Fastnachtssummit unter dem Motto: „So voll Frohsinn!“ statt.

Die Großveranstaltungen des Jahres sind der „Karlsruher Sommerzug“ am 9. Mai, der „Tag der deutschen Volksmusik“, verbunden mit der Tagung der Reichsachtschaft für Volksmusik in der Reichsmusikammer an Pfingsten (14. bis 17. Mai), ein großes Soldatenkameradschaftliches Treffen im Juni, die „Karlsruher Herbsttage“ mit einem Heimatabend und zahlreiche sonstige kulturelle Veranstaltungen, die Gaukulturwoche der NSDAP und verschiedene Tagungen, unter denen die Jahresversammlung der deutschen Gesellschaft für Photogrammetrie und der Bundesstag des deutschen Altersbundes hervorgehoben sein mögen. An Ausstellungen sind für das Jahr

1937 u. a. vorgesehen: Im Januar eine große Kleinveranstaltung, im gleichen Monat eine Ausstellung „Deutschland braucht Radwege“, in der Zeit von Ende Januar bis Ende März eine Ausstellung „Schaffendes Baden“ mit Sonderausstellung „Kampf dem Verderb“, in den Monaten Juli, August und September eine Ausstellung „Sonderausstellung Korbflechterei und Korbmöbel“, im Monat Juni aus Anlaß des 1. Deutschen Volksmusikfestes eine Ausstellung älterer und neuerer Musikinstrumente, im Juni eine Ausstellung „Leistungsbau der badischen Gemeinden“, im Herbst eine „Ausstellung für das südwestdeutsche Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe und das Konditorhandwerk“.

Das Konzertleben darf sich in Karlsruhe einer außerordentlichen liebevollen Pflege erfreuen. Die bekanntesten Musiker, namentlich aus dem Gebiete der Kammermusik, sind im Laufe des Konzertwinters Gast in der Landeshauptstadt, u. a. das Quartetto di Roma, Eduard Reu, das Berger-Quartett, Walter Gieseking, das Wendling-Quartett, Rosa Prihoda und Edwin Fischer. Die Sinfoniekonzerte des Badischen Staatstheaters, die musikalischen Veranstaltungen der Hochschule für Musik mit ihren bedeutenden einheimischen Künstlern und die der Karlsruher Gesangsvereine, deren Lieblingstheater aus anerkanntem Niveau steht, vervollständigen das Programm.

Neues aus Lampertheim

Stemms- und Ringklub besiegte Darmstadt

* Lampertheim, 7. Dez. Am Sonntag fand im Rheinwaldsaal der letzte Kampf in der Vorrunde im Verbandskampf um die Bezirksmeisterschaft statt. Mehr als 800 Menschen füllten den Rheinwaldsaal. Die Darmstädter hatten mehr als 100 Sportanhänger in Omnibussen mitgebracht. Die Kämpfe waren hart und äußerst interessant. Doch konnten die Darmstädter, obwohl sie mit einer ausgefuchsten Mannschaft antraten, Lampertheim nicht besiegen. Der Kampf endete 14:4 für Lampertheim.

Ein Lampertheimer wurde Berufsfahrer

* Lampertheim, 7. Dez. Seit etwa fünf Jahren versuchte der junge Lampertheimer Sportler Wilhelm Herz, Sohn des Schreinermeisters Herz, sich im Motorradspport durchzusetzen. Er startete auf DAB bei vielen Rennen in ganz Deutschland und zuletzt auf NSU

in Ronja. Bei den verschiedenen Rennen erlangte man seine technische Qualifikation und Fähigkeit für den Rennsport. Deft wurde er bei den Auto-Union-DAB-Werren Jschoppau in Sachsen als Berufsfahrer ausgenommen, wo Herz seit etwa zwei Wochen weilt.

* Lampertheim, 7. Dez. Am Sonntag veranstaltete der RWB Liedertafel einen Konzeri-Rachmittag. Chöre von Bruu, Söllert, Jöllner, Neumann, Ulrich, Attenhofer und Sturm fanden, durch den Chor unter Stabführung von Chormeister J. Renz (Mannheim) sehr gut wiedergegeben, bei den zahlreichen Besuchern eine begeisterte Aufnahme. Als Solist wirkte Konzerianger Eugen Seilich (Mannheim) (Tenor) und Frau Seilich (Mannheim) (Klavier) mit. Das zahlreiche Publikum zeigte sich für die Darbietungen durch lebhaften Beifall recht dankbar. — Am Abend veranstaltete die Volkshöhne ein Militärkonzert, mit dem sie ihren zahlreichen Anhängern einen hohen Genuß bereite. Hierzu war das Musikorps des Inf.-Reg. 110, Mannheim, unter Stabführung von Musikmeister Andr. Kraus verpflichtet.

Kleine Diernheimer Nachrichten

* Schulförderleistung. Heute wurde wieder mit der Speisung der Schulförder begonnen. Es nehmen daran etwa 500 Kinder während der Wintermonate teil, wobei jedes Kind warme Milch erhält und ein Bröckchen. Nach den Feiertagen ist auch eine besondere Speisung mit Suppe in der gleichen Weise vorgesehen.

* Bildung des Freizeitrings. Nach den Richtlinien des Kreisleiters erfolgte am Sonntagmorgen in Anwesenheit von Vertretern der Partei und Gliederungen sowie der Vereinsvorsitzenden der hiesigen Gesangs- und Sportvereine die Bildung des Freizeitrings im Rahmen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. RWB-Kreiswartler Pa. Priester (Lampertheim) erläuterte den Sinn dieses Freizeitrings, der als Träger der sämtlichen Veranstaltungen (sowohl der Partei und Gliederungen wie auch der hiesigen Vereine durch die werdende Kraft allen Volksgenossen dienen soll. Die einzelnen Vereine melden in Zukunft jeweils bis zum 5. jeden Monats ihre Veranstaltungen für die kommenden Monate und in Verbindung mit „Kraft durch Freude“ werden solche dann ausgeschaltet werden. Es wird dadurch eine Ueberlieferung der Veranstaltungen vermieden, andererseits werden sich die Vereine gegenseitig mehr unterstützen durch gemeinschaftliche Besuche. Die Durchführung und Ausgestaltung des Festivals 1937 wurde dem hiesigen Kameradschaftverein übertragen. Im Rahmen dieses Freizeitrings wird auch die Wiederbelebung der bekannten Teischauspiele auf der Freilichtbühne im Diernheimer Wald ins Auge gefaßt werden.

PALMOLIVE-Rasierseife - besseres Rasieren für weniger Geld - Mit dem handlichen Bakelite-halter 60

NS gibt bekannt

Dietwarte für Fußball und Handball

Am Mittwoch, 9. Dezember, findet um 19.15 Uhr in der Turnhalle des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Mannheim (an der Fabrikation) eine wichtige Sitzung betr. völkische Aussprache der Fußball- und Handball-Spieler.

Wichtig für nachstehende Vereine

Anschließend ab 20 Uhr völkische Aussprache für die Spieler folgender Vereine: TB Jahn Neckarau, TB Rheinau, Fußballgesellschaft Altmannia Rheinau, TB Germania Mannheim, Fußballverein Mannheim, TB Brühl, NSG 1908, Verein für Bewegungsspiele Kurpfalz Neckarau, Reichsbahn-TSV Mannheim, TSVg. 07 Mannheim. Ich mache auf meine schriftliche Benachrichtigung genannter Vereine aufmerksam und erwarte pünktliches Erscheinen. Kreisdietaart J. B. G. l. o. d.

600erankaltung der 53

Im Gebiet Hochland der 53 kommen in den ersten Wochen des neuen Jahres wieder verschiedene Schneekämpfe zum Austrag. Neben den Gebiets-Schneekämpfen führt das Gebiet Hochland wiederum die Reichs-Schneekämpfe der 53 durch. Als Austragungsort wurde diesmal Bad Reichenhollern gewählt. 1000 Teilnehmer der 53, des Jungvolks und erstmals auch des BDM werden vom 27. Januar bis zum 1. Februar 1937 zum Wettkampf angetreten.

Meisterschaftsspiele in Württemberg

Stuttgart, Rtd. — SFr. Eßlingen 2:2 abgebr.

Die beiden rund 2000 Zuschauer besuchte Meisterschaftsspiele zwischen den Stuttgarter Rädern und den Sportfreunden aus Eßlingen mußte eine halbe Stunde vor dem regulären Schluß wegen eines starken Schneeeinfalles abgebrochen werden. Im ersten Spielabschnitt gab die Eßlinger zum Teil den Ton an, doch baute es ganze 25 Minuten, bis Schrede durch Straßhof den längst verdienten ersten Treffer für Eßlingen erzielte. Die Freude währte jedoch nicht lange. Rupp gleich mit schönem Schuß für die Stuttgarter aus. Eßlingens bessere Leistungen wurden vor der Pause noch durch ein zweites Tor von Joller bekrönt. Die erste Viertelstunde nach dem Wechsel ging vollkommen in dem starken Schneesturm unter. Während dieser Zeit gelang den Rädern durch Wollhoff der nicht ganz verdiente Ausgleich. Schiedsrichter Benzling (Schwemingen) pfiff das Spiel schließlich eine halbe Stunde vor Beendigung ab.

SVg. Cannstatt — Union Bödingen 2:4

Nach diesem Treffen litt unter einem starken Schneefall, doch konnte Schiedsrichter Wörbder (Stuttgart) die Begegnung über die Zeit bringen. Die Bödingen Union zeigte sich den Cannstattern während der ersten Spielhälfte überlegen. Die Bödingen boten eine ausgeglichene Mannschaftsleistung, die Käufer Frey und Graf leisteten die Hauptarbeit. In der 22. Minute gelang die Bödingen durch Wöler in 1:0-Führung. Vier Minuten später schloß Jägerbauer für Cannstatt aus und verwandelte schließlich noch einen von Pfeil getretenen Eckstoß zur 2:1-Führung. In der 34. Minute kamen die Gäste jedoch wieder zum Ausgleich. Nach dem Wechsel wurden die Bödingen mehr und mehr überlegen. Einen Straßhof von Graf landete Eckstoß zum 3:2, und einen weiteren Straßhof von Graf zum 4:2 ein. 1000 Zuschauer.

EC Stuttgart — 1. SVg. Ulm 5:3 (3:1)

Mit 5:3 (3:1) Toren wurden die Ulmer geschlagen nach Hause geschickt, ein Ergebnis, das keineswegs den gebotenen Leistungen gerecht wird. Die Ulmer gaben nämlich zum Teil den Ton an, nur die Unschärfe der Verteidigung verhin derte ein annehmbares Ergebnis. Ein Mißverständnis in der Sportklub-Anwehr nötigte Kaich bald nach Spielbeginn zum Führungstreffer aus. In der 15. Minute, gleich der Sportklub durch den Halbrochen übrig aus. Schmid und Wieg eroberten vor der Pause für Stuttgart auf 3:1. Nach dem Wechsel verminderte Wüger auf 3:2. Ein Mißverständnis in der Ulmer Hintermannschaft demügte Oßfke, um die Stuttgarter wieder mit dem alten Differenz in Führung zu bringen, aber im Gegenangriff holte Wieg für Ulm wieder ein Tor auf. In den letzten 20 Minuten mußte Stuttgart hart verteidigen, um den Ausgleich der Gäste zu verhindern. In dieser Transportschlechte erzielte Stadionbauer schließlich noch ein fünftes Tor für die Einheimischen. Schiedsrichter Erd (Zutlingen) leitete gut.

TSV Zuffenhausen — SV Göppingen 3:2

Auf der Zuffenhausener Schotwiese bewies der SV Göppingen am Sonntag erneut sein Erstarken. Zwar unterlag er gegen den TSV Zuffenhausen mit 2:3 (1:1), aber zahlenmäßig hatten die Göppinger die weitaus besseren Torgelegheiten. In der 10. Minute gingen die Göppinger durch ihren Einlaufenden Böger in 1:0-Führung, aber vor dem Wechsel glücken die Gastgeber durch Seiler wieder aus. Unmittelbar nach dem Wechsel erhöhte Seiler das Ergebnis für Zuffenhausen auf 2:1, und in der 65. Minute führte Kautschmeter von Schäfer zum 3:1 für Zuffenhausen. Fünf Minuten später verlor Seiler einen weiteren Schmetzerball. In der 88. Minute verminderte Förder für Göppingen auf 3:2. Schiedsrichter Wind (Weilbronn) leitete das Treffen vor 1000 Zuschauern zur Zufriedenheit.

Wenig Spiele in der Handball-Bezirksklasse

TV Hockenheim Herbstmeister / TV St. Leon hält sich in der Spitzengruppe

Staffel I:

TV Friedrichsfeld — TV Hockenheim 3:10 (2:7)

Das wichtigste Spiel der Bezirksklasse kam in Friedrichsfeld zum Austrag, wo die beiden Anwärter auf den Meistertitel aufeinandertrafen. Um es gleich vorwegzunehmen, der Kampf endete mit einer riesengroßen Überraschung, denn Hockenheim errang selbst auf fremdem Gelände einen haushohen Sieg, wie ihm wohl niemand erwartet hatte. Die seitherigen Spiele beider Mannschaften brachten gute und befriedigende Leistungen, so daß man mit einem knappen Ausgang rechnen durfte. Leider blieb die erhoffte Spannung aus, denn die Turner an der Steinseng präsentierten sich in einer schlechten Verfassung. Von der Hintermannschaft angefangen bis zur Sturmreihe boten sich Schwächen, die jede Aussicht auf einen Erfolg unmöglich machten. Die Hockheimer stellten eine kräftige und durchtrainierte Mannschaft ins Feld, die zu kämpfen verstand und deren Stürmer über einen gefunden Torwurf verfügen. Die Taktik dieser Elf trug diesmal den Sieg davon, da sie es verstand, mit der ganzen Mannschaft zu verteidigen, um dann die Läuferreihe mit dem Sturm vor das generische Tor zu schießen. Das Hockheimers Aktive dieses Tempo durchspielten, bedeutete ihren Sieg und somit die erste Anwartschaft auf den Endpokal. Der Spielverlauf unter der Leitung von Sievert (TSV Waldhof) brachte den Friedrichsfeldern gleich eine Enttäuschung, denn einen bereits in der ersten Minute verhängten 13-Meter-Ball wurde von Riß an die Latte geworfen, was der Mannschaft das Selbstbewußtsein nahm. Den Führungstreffer der Gäste konnten sie nochmals ausgleichen, dann aber zogen die Hockheimer in gleichmäßigen Abständen davon und siegten wie sie wollten.

MTG — TV Hohenlachsen 5:6 (3:3)

Die beiden Mannschaften, die das Tabellenende zieren, trafen sich auf dem MTG-Platz und wer geklauter hatte, daß die Einheimischen die Gelegenheit zum Punkterfolg ausnutzen

würden, wurde wiederum bitter enttäuscht. Dabei ist der Sieg der Gäste nicht einmal unverbient, denn sie zeigten sich linker am Ball und eifriger als die Mannheimer, welche im Sturm keine einseitige Leistung zustandebrachten. Sofern in diesem Mannschaftsteil keine Besserung eintritt, dürfte MTG auch in den weiteren Kämpfen kaum ein Erfolg beschieden sein.

TV Ziegelhausen — TV St. Leon ausgefallen

Diese Begegnung wurde am Samstag auf Ansuchen von St. Leon vom Spielplan abgesetzt, über die Wertung des Kampfes müssen wir jedoch die Entscheidung des Spielwartes abwarten.

Table with 4 columns: Spiele, gew., un., vert., Tore, Pkt. Rows include TV Hockenheim, TV Friedrichsfeld, TV Ziegelhausen, TV 1846 Mannheim, TV St. Leon, TV Bierheim, TV Hohenlachsen, TV Hohenlachsen, MTG.

Staffel II:

SV St. Leon — TV Leutershausen 7:6 (3:1)

Einen hartnäckigen Kampf brachte obige Paarung in St. Leon, da die Gäste mit aller Macht veruchten, durch einen Sieg Punktgleichheit mit dem diesmaligen Gegner zu erzielen und gleichzeitig den Anschluss an die Spitzengruppe wiederherzustellen. Die Einheimischen kämpften jedoch weit glücklicher als die Verfolger und konnten, wenn auch unter größten Anstrengungen, gerade noch einen knappen Sieg retten, womit die St. Leoner Sportler mit Reichsbahn und Schwelgingen das Spitzentrio bilden.

TSV Kronau — Reichsbahn-SV ausgefallen

Diese Paarung konnte wegen Unbefindlichkeit des Platzes nicht zum Austrag gelangen. —hfm.

Unterbadens Sechster Kämpften um den Aufstieg

Harte Gefechte in der Kreisklasse bei ausnehmend schwacher Beteiligung

In der Halle der Hans-Thoma-Schule in Mannheim fanden Sonntag die Florett- und Säbelskämpfe der Kreisklassen-sechster von Unterbaden statt. Die Veranstaltung war vom Mannheimer Fechtklub 84 bestens vorbereitet.

Gefechte im Florett

In zwei Vorrunden und einer Endrunde kreuzten die Florettschlechter die Klinge, um hier den Sieger und die weiteren Aufstiegsberechtigten zu ermitteln, da nur ein Drittel der Gemeldeten in die Bezirksklasse aufsteigen kann. Besondere Leistungen zeigten die Fechter nicht, da es ihnen noch an Turniererfahrung fehlt. Die Endrunde besritten acht Fechter, die einen Kampfsiege an den Tag legten, unter dem die technischen Feinheiten etwas litten. Grisehaber vom Mannheimer Fechtklub konnte seine sämtlichen Gefechte siegreich gestalten und somit den ersten Platz unangefochten erreichen. 2. Kooß, TV 46 Mannheim, 5 Siege, 23 erb. Treffer; 3. Blingenjoh, NSG 84, 5 Siege, 24 erb. Treffer; 4. Kranich, TV 46, 3 Siege, 27 erb. Treffer; 5. Kunkel, NSG 84, 3 Siege, 31 erb. Treffer; 6. nach Stichkampf Helfrich, Fechtklub Bierheim, 2 Siege, 29 erb. Treffer.

Die Säbelskämpfe

brachten bessere Gefechte. Hier brachten sich Knapp vom Fechtklub Bierheim und Merkle vom TV 46 Mannheim mit je 7 Siegen an die

Spitze. Im Stichkampf um den ersten Platz unterlag Knapp ganz gering mit 4:5. Es rückten auf in die Bezirksklasse: 1. Merkle, TV 46, 7 Siege, 24 erb. Treffer (nach Stichkampf); 2. Knapp, Fechtklub Bierheim, 7 Siege, 18 erb. Treffer; 3. Müller, Fechtklub Bierheim, 6 Siege, 25 erb. Treffer; 4. Hagemann, TV 62 Weinheim, 6 Siege, 25 erb. Treffer; 5. Kranich, TV 46 Mannheim, 3 Siege, 29 erb. Treffer.

Ausscheidungen in Heidelberg

Frauen-Kreisklasse und Degen-Fechter

Die Kämpfe am kommenden Sonntag führen die Fechterinnen des Kreises Unterbaden im Florett auf die Kampfbahnen, ebenso die Degenfechter der Kreisklasse. Die Beteiligung namentlich der Degenfechter läßt sehr zu wünschen übrig. Bisher haben sich nur fünf Mann hierzu gemeldet. Hier läßt sich schlecht voraussagen, wer Aufstiegskandidat ist, bei den Damen werden es wohl die vorjährigen Teilnehmerinnen sein.

Die Kämpfe der Mannheimer Kreisklasse

Knapp Ergebnisse auf der ganzen Linie / Neckarhausen in Ladenburg geschlagen

Trotz des großen Spieles auf dem Stadion gingen in der Kreisklasse die Verbandskämpfe weiter und kamen alle angefechtete Spiele trotz der zum Teil mäßigen Platzverhältnisse zur Durchführung. Bemerkenswert dabei ist, daß sämtliche Spiele mit sehr knappen Ergebnissen endeten. Auch eine große Überraschung blieb

nicht aus, denn Neckarhausen verlor gegen Ladenburg. Die einzelnen Begegnungen sind:

- Gruppe West: 07 — Rheinau 1:1, Gartenstadt — 1846 0:2, Rohrhof — Stadt 2:3, Post — Brühl 2:1

Auf dem 07-Platz gab es den erwarteten heißen Kampf. Man trennte sich am Ende mit 1:1. In der zweiten Hälfte konnte 07 in Führung gehen, aber bald darauf erzielte Rheinau den Ausgleich. Auf Grund der gezeigten Spielleistungen ist der Ausgang des Spieles ein gerichter. Der Sturm des Tabellenführers wird von Sonntag zu Sonntag schlechter, so daß man sich nicht zu wundern braucht, wenn bald eine Niederlage gemeldet wird. Die Mannheimer Turner waren bei Gartenstadt zu Gast und konnten einen einwandfreien und sicheren 2:0-Sieg erringen. Man hatte geglaubt, daß Gartenstadt nach der wohl gelungenen Umstellung mehr zu bestellen hätte. Mit dieser erneuten Niederlage wird wohl der Abstieg nicht mehr zu umgehen sein.

In Rohrhof trat der Stadtsportverein zum Rückspiel an und konnte knapp aber sicher mit 3:2 siegen. Rohrhof hat ein gutes und eifriges Spiel geliefert, so daß womöglich ein Punkt als Belohnung den Rohrhöfern hätte zufließen müssen.

Auf dem Platte am Planetarium gab es den erwarteten großen Kampf, der einen sehr dramatischen Verlauf nahm. Bei der Pause hand die Partie noch 0:0 und Brühl konnte in Führung gehen. Lange war man der Ansicht, daß der Sieger Brühl beihen würde, aber die Leute um Altmann haben noch kurz vor Spielschluß den Ausgleich und das Siegestor erzielt. Für Brühl ist die Niederlage bitter, ist doch dadurch der Abstand zum Tabellenführer wieder größer geworden. Für die knappe Vorjahresniederlage hat Post also doch Revanche genommen.

In der Gruppe Ost

gab es folgende Spiele:

- Ladenburg — Neckarhausen 2:1, Bierheim — Waldhof 1:1, Schriesheim — Leutershausen 2:1

In Ladenburg gab es eine Kleinüber- raltung, denn der Meistervorort mußte mit 2:1 Sieg und Punkte lassen. Mit dieser unerwarteten Niederlage dürfte wohl die Meistertat dazu sein. Neckarhausen war während des ganzen Spieles überlegen und gab den Ton an, aber Ladenburg war in den hinteren Reihen sehr dicht und ließ nur einen Erfolg zu. Dieser Sieg wird Ladenburg wieder Vertrauen geben. Waldhof konnte in Bierheim mit 1:1 einen sehr wichtigen Punkt erringen. Das Spiel lief in ordentlichen Bahnen und entspricht das Resultat den gezeigten Leistungen. Da auch Ladenburg gewonnen hat, ist Waldhof um den Punkterfolg sehr froh.

In Schriesheim mußte nun auch Leu- tershausen die Latte des Schriesheimer Platzes kennenlernen und den Sieg mit 2:1 an den Reuling abtreten. In dem stütz und für durchgeführten Spiel konnte sich Leutershausen nicht zurückfinden, während Schriesheim eine gute und geschlossene Partie lieferte. Der Reuling strebt immer mehr nach oben und konnte sich sogar den zweiten Tabellenplatz erobern.

Schwer zu begreifen! Immer wieder

machen, daß die meisten Menschen sich wohl morgens, aber nicht abends die Zähne putzen. Anshmeind wissen viele noch nicht, daß die Zähne gerade während des Schlafes durch die Zerlegung der Speisereste am meisten gefährdet sind. Deshalb sollte die abendliche Zahnpflege mit Chlorodont jedem zur Selbstverständlichkeit werden! Wer regelmäßig die Qualitäts-Zahn- paste Chlorodont benutzt, hat immer blendend weiße Zähne und erhält sie bis ins hohe Alter gesund.

Kilian-Boppel nur Vierte

Mit einer Überraschung endete das 61. Reu- vorler Sechstagerennen. Die beiden Dortmunder Kilian/Boppel, die man nach ihrer überlegenen Haltung als die Sieger erwartete, konnten nur den vierten Platz belegen. Die Amerikaner Walthour/Troshley schlossen kurz vor Schluß des Rennens zusammen mit De- von/Thomas zu den führenden Giorgetti/De- boets auf und gewannen dank ihrer größeren Punktzahl. Kilian/Boppel versuchten zwar immer wieder, durch einen Rundengewinn das Ren- nen zu gewinnen, scheiterten aber an der Auf- merksamkeit der vielen Gegner. Schön/Belle- naers befanden sich ebenfalls in der zweiten Gruppe und belegten den sechsten Platz. Die Franzosen Ignat/Diot waren sogar auf den letzten Platz zurückgefallen.

Das Endergebnis: Sieger: Walthour/Troshley 4021 500 Rilo- meter, 849 P.; 2. Deben/Thomas 429 P.; 3. A. Giorgetti/Deboets 370 P. — 1 Rd. zur.; 4. Ki- lian/Boppel 1007 P.; 5. Oimo/Biemontesi 723 P.; 6. Schön/Bellenaers 719 P.; 7. Ve- tournere/Gumbretiere 445 P.; Die übrigen Mannschaften lagen zwei bis acht Runden zurück.

Kleine Bilder von einem großen Spiel im Mannheimer Stadion



Links: Schon in den ersten Minuten geriet Waldhofs Tormann Drayß in arge Bedrängnis und mußte sich massieren lassen. — Mitte: Der Andrang zu den Kassen war über eine Stunde lang recht heftig. — Rechts: Das war in der 76. Spielminute. Langenbein hatte den Ausgleichstreffer geschossen und warf vor Freude die Arme in die Höhe. Aufn.: Peter (3)

Haben sie sich bald?

Eine angebrachte Frage, wenn die weiblichen Familienmitglieder mit Tränen der Nührung und hörbarem Nasenausschnupf taub für alles andere über den ach so „interessanten“ 25-Pfennig-Romanheften sitzen. Es hilft nichts — wir müssen uns heute gerechterweise auf Seiten der Männer schlagen, die berechnete Klage über die epidemienartig kursierende Lesewut führen.

Der Unterrichtung halber und um mit guten Gründen gegen die kitzlichsten aller kitzlichen Lesehefte vorzugehen, habe ich so ein Heft durchgelesen, das mit seinem bescheidenen, mit den Fotografien bekannter Filmstrebende geschmückten Umschlag den „Juchbar schönen“ Inhalt nicht abnen läßt. Es hieß „Aschenputtel“ mit dem Untertitel „Eine Königin im Aschenputtelgewand“ und dbehandelte das erschütterliche Schicksal einer blonden Sekretärin mit himmelblauen Augen, die hilflos den Tücken der bösen, bösen Welt preisgegeben ist, bis sie endlich trotz anonymster Briefe, gestohlener Armbänder und indischer Fakire der Sohn ihres früheren Chefs doch noch zum Traualtar führt. Die Seiten triefen geradezu vor Nührung. Ich schätze, daß die Verfasserin das Nachschalter noch nicht überfritten oder sich zumindest die glückliche Einfall ihrer Kinderjahre bewahrt hat. Nun wäre es leicht, sich auf den Standpunkt des „Sage mir, was du liebst, und ich sage dir, wer du bist“ zu stellen und mit der Ueberlegenheit der literarisch Bewährten mit den Schundromanen zugleich den begeisterten Leserinnen das Urteil zu sprechen. Es ist nichts mit diesem Standpunkt; bei anderen Gelegenheiten nämlich hat sich erwiesen, daß in diesen einfachen Frauen trotz ihrer Vorliebe für Schundromane ein charaktervoller Kern steckt. So erinnere ich mich an eine brave Frau meiner Kindheit, die sich zwar beim vielen nächtlichen Lesen der primitivsten Liebesgeschichten die Augen verlor, nichtsdestoweniger eine Anzahl prächtiger Kinder aufgezogen und auch sonst im Leben Nützliches geleistet hat. Warum dann den Frauen die Freude nehmen? Die Warnung vor kitschigem Leseheft ist, trotzdem keine charakterlichen Schäden als Folgeerscheinung zu erkennen sind, kein Kanonenschuß gegen Spähen, und die Entschuldigung „Hilft's nicht, so schadet nicht“ ist denkbar dürftig. Es hat bei uns weiß Gott niemand nötig, sich mit dem Schlechtesten zu begnügen, was auf geistigem Gebiet überhaupt nur vorgebracht wird. Die Schundhefte verkümmern langsam aber sicher den unerdorbenen Geschmack und vertiefern den Zugang zu den besten, deutschen Geistesgütern. Es ist schade um die Zeit, schade um das Geld, die für die billigen Ergüsse komplexbelasteter Frauenseelen aufgewendet werden, und es ist vor allem schade um die Bücher der Dichter, die ehrlich um ihr Volk ringen und um der dümmsten Romane willen nicht zu Wort kommen.

Was macht nun die Anziehungskraft dieser sentimentalen Liebesgeschichten aus? Sie sprechen das Gefühl an, und das in schlechtem Deutsch. Sie wirken auf die Tränenröhrchen und machen Geschäfte mit dem naiven Traum ihrer Leserinnen von einer besseren Welt, in der auch Blumenverkäuferinnen Prinzessinnen werden können. Wir empfehlen als Heilmittel, sich alles, was da in Schwarz-weiß-Manier so schön geschrieben steht, in die Wirklichkeit zu überlegen. Wie wird der Held mit den Glanzstrahlen plötzlich so kläglich — die zarte Heldin ist im Grunde eine dumme Gans.

Den Männern aber, die wegen des zu häufig angebrannten Essens ihre Frau von der leidenschaftlichen Lesewut befreien wollen, oder sonstigen Gutmeinenden mit der gleichen Absicht aus anderen Gründen gibt das nahende Weib-

Herdfeger putzt Messer

nächstest eine gute Gelegenheit in die Hand. Bücher sind ein unverfängliches Geschenk, und wenn sie geschickt ausgewählt sind, so verleben sie bestimmt nicht ihre Wirkung. Zu schwer dürfen sie auf keinen Fall sein, sonst verstauben sie ungelesen im Bücherschrank. Sie sollen ruhig gefühlsmäßig betont sein — doch diesmal ohne ungesunde Sentimentalität — und schön behutsam und unmerklich zum geistig Wertvollen hinführen, das unseren Frauen dann weit mehr innere Befriedigung bringen wird als die himmelblaue Heißblütigkeit.

Gedanken über Frauen

In einer Welt, in welcher alles schwankt, bedarf es eines festen Punktes, auf den man sich stützen kann. Dieser Punkt ist der häusliche Herd; der Herd aber ist kein fester Stein, wie die Leute sagen, sondern ein Berg, und zwar das Herz einer Frau.

Frau in fremdem Land: Die Japanerin

Ihre Stellung im Land der Kirschblüten / Versuch einer Klärung

Das deutsch-japanische Abkommen zur gemeinsamen Abwehr der bolschewistischen Weltgefahr hat ein verhärtetes, freundschaftliches Interesse an den Lebensgewohnheiten im ostasiatischen Insel-Reich wach werden lassen. Man muß jedoch vorsichtig sein bei ihrer Betrachtung und nicht etwa europäische Maßstäbe anlegen wollen. Ansonsten kommt man ins Köpfebütteln und vergißt dabei, daß die alte, vom Chinesischen beeinflusste, japanische Kultur feinerer Vorurteilung bedürftig ist.

Sanfte Ergebenheit — die höchste Tugend

Wenn wir uns daher heute die japanische Frau und ihre Stellung im Land der Kirschblüten näher betrachten wollen, so kann dies keinesfalls unter abendländischen Voraussetzungen geschehen. Was die deutsche Frau von der japanischen trennt, ist mehr als die geographische Entfernung. Das Hauptgewicht liegt auf der durch unzählige Geschlechterfolgen geschehenen Verschiedenheit vieler Lebensäußerungen. Es wäre billig, die restlose Unterordnung der Japanerin unter den Mann und ihre sanfte

Ein Kuß gar wäre völlig undenkbar. Allein schon deshalb, weil die Berührung zweier Lippenpaare an sich als unanständig gilt. Etsu Inagaki Sugimoto erzählt in ihrem Buch darüber, daß ihre Mutter ihr bei einer Reise nach Amerika im Tone des Staunens gesagt habe: „Ich habe gehört, meine Tochter, daß es bei den Fremden Sitte ist, sich gegenseitig wie die Hunde zu belecken.“ Als die Tochter dann selbst sehen mußte, wie zwei Menschen sich auf dem Bahnsteig küßten, soll sie trotz dieser vorbereitenden Bemerkung sehr erschrocken sein.

Schwarze Zähne — sehr elegant

Wenig bekannt dürfte sein, daß in ländlichen Kreisen Japans und auch von fast allen alien Frauen in den Städten noch der Brauch des Zähne-schwarzens geübt wird, der vor noch nicht allzulanger Zeit überhaupt zum guten Ton gehörte. Zwar kann sich unser westlicher Geschmack kaum damit abfinden, doch wird von glaubwürdiger Seite versichert, daß allmorgendlich frisch geschwärtzte, wie Ebenholz schim-

vor dem Blüten der Eltern, wenn sowohl das junge Mädchen wie auch der junge Mann sich in unserem aufgeklärten Zeitalter noch widerspruchslos mit Hilfe eines Mittelmannes von ihnen verheiraten lassen, ist ohne sich vorher auch nur gesehen zu haben.

Das geschriebene Gesetz verbietet der Frau die Teilnahme an Wahlen, sie darf auch keiner politischen Organisation angehören. Sie kann weder über ihr Vermögen frei verfügen, noch sonst irgendwelche Entscheidungen selbstständig treffen. Sie ist nach außen hin und mit unseren Augen gesehen, völlig rechtlos; was sich freilich in Japan ganz anders ausnimmt, als wenn etwa wir solche Verhältnisse hätten.

Fremde Einflüsse machen sich geltend

All dies verführt leicht zu dem Schluß, daß die stille, sanfte Japanerin unterdrückt und deshalb unglücklich sei. Nichts liegt näher, als Mitleid mit ihr zu haben und den modernen Emanzipationsbestrebungen ehrliche Sympathie entgegenzubringen. Ob ihr allerdings die Befreiung von all diesen Banden letzten Endes mehr Glück und Zufriedenheit bringt, wird nicht nur von konservativen Männern in Japan bezweifelt. Vorläufig trägt der Kampf gegen die Tradition und die jahrhundertlang geheiligten Grundsätze, der in den Großstädten bereits eingeleitet hat, Unruhe und Trauer in die Familie. Bieleicht liegt die neue, von außen eingebrungene Anschauung. Bieleicht hat die nächste japanische Frauengeneration sich schon europäisiert oder amerikanisiert. Ob zu ihrem Nutzen oder Schaden — wer wollte hier ein Urteil fällen? Und vor allem — wer könnte dem Zeitgeist Einhalt gebieten? L. E.

Unser Wochenküchenzettel

- Eintopf nicht vergessen!
Dienstag: Erbsensuppe, gedöcktes Schweinefleisch, Sauerkraut, Kartoffelbrei; abends: Milchkartoffeln, Feldsalat.
Mittwoch: Zwiebelsuppe, Schwarzwurzel, Pfannkuchen; abends: weißer Reis und Schalentartoffeln.
Donnerstag: Hühnersuppe (Reise vom Tage vorder), Krautauflauf für Salzkartoffeln, Butterdeig; abends: Kartoffeln in Speckmantel, Salat.
Freitag: Erbsensuppe, gedämpfte Fisch, Kartoffeln; abends: Süße Grünkernschitten, Kompott.
Samstag: Brotsuppe aus Brotrechen, gedämpfte Herz, Gebäckemilch mit Kartoffeln; abends: Gedämpfte Wärlinge, Bratortoffeln.
Sonntag: Dicke Rindfleisch mit Rindfleisch, Eintopf! — abends: Auflauf, Kartoffelsalat.
Montag: Geröstete Hahnenfußsuppe, Fischauflauf mit Kartoffeln; abends: Kartoffelpuffer, Apfelzwei.



Das gesündeste Kind wird gesucht. Japanische Mütter mit ihren Kindern, die in Tokio an einem Wettbewerb zur Feststellung des gesündesten Kindes teilnahmen. In der Mitte auf dem Armen des Preisrichters der kleine Sieger.

Ergebenheit mit Ueberlegenheit abtun zu wollen. Unrecht und denkbar falsch wäre, daraus gar auf einen primitiveren Kulturstand in Nippon, dem Lande des Sonnenursprungs, zu schließen.

Pob der Frau ist ungehörig

Man nennt Japan gern das „Paradies der Männer“ und meint damit die uneingeschränkte Vormachtstellung des Mannes gegenüber der Frau, wie sie in tausend Auserlichkeiten des täglichen Lebens ihren Ausdruck findet. So haben Besucher Japans immer wieder verwundert feststellen können, daß beispielsweise auf der Straße die Frau die Kofete trägt und in ehrfürchtigem Abstand hinter dem Mann geht. Er setzt sich, wenn irgendwo nur ein Sitzplatz frei ist, seine Frau hilft ihm in den Mantel, nicht etwa umgekehrt. Spricht er von seiner Frau oder den Kindern, so geschieht das im Ton mehr oder weniger deutlicher Herabsetzung, was den sprachkundigen Ausländer gern zu der Ansicht verleitet, daß das Familienleben in Japan durchweg schlecht ist. Nichts falscher als dies! Es würde nach japanischen Begriffen vielmehr eine schlechte Kinderstube beweisen, wenn der Gatte etwa erzählen wollte, wie hübsch, klug und fleißig Frau und Kinder sind und würde ebensoviel Betroffenheit auslösen, als wenn bei uns beispielsweise ein Mann von sich berichtete, daß er voll unübertrefflicher Eigenschaften sei; was wiederum daraus zu erklären ist, daß Frau und Kinder dem Japaner eben ein Eigentum, ein Besitztum sind.

Küssen unbekannt

Den Grad der Zuneigung aus dem äußeren Verhalten der Ehepartner zueinander erkennen zu wollen — wie es in europäischen Ländern üblich ist — ist in Japan schlechterdings unmöglich. Die strenge Etikette und darüber hinaus wohl eine angeborene, schamhafte Zurückhaltung gehalten keine Zeichen der Zuneigung in der Öffentlichkeit. Eine tiefe Verbeugung der Frau, ein leichtes Nicken des Mannes sind die Grenze des Schicklichen auch nach langer Abwesenheit. Selbst wenn im gleichen Augenblick das Herz vor lauter Wiedersehensfreude überfließen mag, wird das „Gesicht“ gewahrt.

mernde Zähne sehr gepflegt und schön aussehen sollen.

Heirat, ohne den Gatten zu kennen

Das sprichwörtliche, ewige Lächeln der Japaner gestaltet ebenso wie ihre vielgerühmte Höflichkeit, Bemühungen um die Erforschung ihrer wirklichen Empfindungen außerst schwierig. Doch geben uns die geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze mancherlei Aufklärung. So zeugt es von außerordentlicher Ehrfurcht

Sonne, Mond und Sterne als Eintopf

Warum nicht mal Hott-Pott oder Schlesiendes Himmelreich kochen?

Die Eintopfsontage in den Wintermonaten sind in fast allen deutschen Familien zu einer lieben Gewohnheit geworden. Nur wenige wissen, daß mit der Einführung der Eintopfmahlzeiten alles deutsches Brautum auch in den Städten wiederbelebt und daß das Eintopfericht eine sehr alte Geschichte hat. In allen deutschen Gauen kennt man die verschiedensten Eintopferichte, deren Herstellung sich von Generation zu Generation vererbt. Entstanden sein dürften sie aus der Notwendigkeit, mit vorhandenen bodenständigen Vorräten, den Erzeugnissen der heimischen Erde und Viehhaltung, hauszubereiten. Sie sind daher je nach Reichtum oder Armut eines Landstriches, dem Klima, dem Geschmack der Bewohner verschiedenartig zusammengesetzt, und es ist überaus reizvoll, neben bekannten wohl-schmeckenden Eintopferichten auch einmal die Eintopfmahlzeiten anderer Gauen zu versuchen. Im deutschen Osten kennt man „Hott-Pott“, ein Gericht aus Hammel- und Schweinefleisch, roten Rüben (Rauens) und Kartoffeln. Das Fleisch wird in Würfel geschnitten und in Fett angebraten. Als Gewürz dienen Salz und Pfeffer, ein wenig Knoblauch und feinaeschnittene Zwiebel. Die roten Rüben werden roh in Würfel geschnitten und zu dem Fleisch gegeben. Dann gießt man kochendes Wasser daran und läßt alles zusammen kochen. Nach einer guten Stunde gibt man Kartoffelwürfel in gleicher Menge wie die roten Rüben dazu. Sind die Kartoffeln gar, wird das Gericht mit etwas Mehl sämig gemacht und mit einem Schuß Essig abgeschmeckt. Der Schlesier liebt als Eintopf vor allem

sein „Schlesiendes Himmelreich“: Schweinefleisch und Wackohli werden zusammen, mit Salz und Pfeffer gewürzt, weichgekocht und dann die Brühe mit etwas Mehl sämig gemacht. Zum Schluß gibt man kleine, aus gekochten Kartoffeln, Mehl und Ei auf übliche Weise hergestellte, in Salzwasser gekochte Kartoffelkloße hinzu und gibt das Gericht zu Tisch. In Pommern gibt man zu einem mit Würzweil vorgekochten Gänselein eingeweichte weiße Bohnen, in Schwaben geschchnittene Kartoffeln, würzt vor dem Auftragen noch mit Petersilie und Majoran und nennt das Ganze „Sonne, Mond und Sterne.“ Von kräftigem Wohlgeschmack ist „Westfälisches Blindhuhn“. Es besteht aus je einem Teil weichen und grünen Bohnen (im Winter eingemachte Bohnen oder Konserven), einem Teil Möhren und zwei Teilen in Stücken geschnittenen Kartoffeln. Alles wird zusammen mit einem Stück Schwarzwild gebraten und mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt.

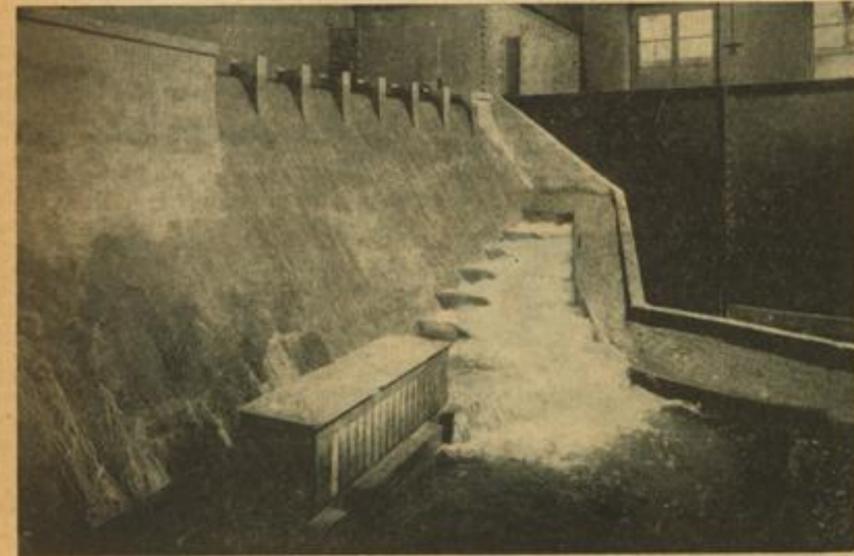
Die Berliner Hausfrau kocht als bodenständiges Gericht die überall bekannten „Pöfel-erbßen mit Schweinefleisch oder Ohr und Poten“, oder die weniger bekannte „Graupensuppe mit Backpflaumen“. 200 Gramm über Nacht eingeweichte Graupen werden mit einem Stückchen Butter in einem Liter Wasser zwei Stunden lang gekocht. Auch Backpflaumen hat man über Nacht eingeweicht und gibt sie mit einer Zitronenschale so zu den Graupen, daß sie mit diesen in einer halben Stunde fertig dünsten. Abgeschmeckt wird mit Salz und Zucker.

Werkstatt der Stromläufe und Talsperren

Ein Besuch im Flußbaulaboratorium der Technischen Hochschule in Karlsruhe

Auf dem Gelände der Technischen Hochschule vor dem Hochschullaboratorium befindet sich in zwei großen Hallen ein Institut, das dank seiner hervorragenden Forschungsarbeiten einen Namen erlangt hat: Das Flußbaulaboratorium der Technischen Hochschule Karlsruhe, Prof. Dr.-Ing. Wittmann gewährt unserem Mitarbeiter Einblick in diese interessante Forschungsstätte.

Der erste Eindruck beim Betreten der weitläufigen Hallen ist überraschend: Es drückt und tobt wie von einem Naturakt. In langen, vertikal verlaufenden Rinnen ergießen sich Bäche in vielen Bindungen; in silbernen Bögen fließt das Wasser über kleine Staustufen und Wehre. Man spürt hier wirklich nichts von einer „trockenen“ Wissenschaft. Männer der Praxis sprachen, als Professor Dr.-Ing. G. D. Redden dieses Institut um die Jahrhundertwende gründete — sein Nachfolger ist Professor Dr.-Ing. Heinrich Wittmann, der den Lehrstuhl für Wasserwirtschaft und Bodenkultur innehat — von Spielereien. Seitdem wurden auf Grund der wissenschaftlichen Arbeit im Flußbaulaboratorium in Karlsruhe, dem zweitältesten überhaupt, riesige Kraftwerke in verschiedenen europäischen Ländern, oder auch in Amerika, Mexiko und Afrika gebaut.



Die Staumauer der Hohenwarte-Talsperre in Mittelaltarmastab
Ausz.: Archiv des Flußbaulaboratoriums der Techn. Hochschule Karlsruhe (A)

Die praktische Erfahrung war auch hier der Lehrmeister. Die Festkonstruktion an einem Großkraftwerk — um nur einen derartigen Fall ins Auge zu fassen — kann zu verheerenden Katastrophen führen. Das Wasser, das unruhige, wechselvolle, launische Element, läßt sich ungern in mathematische Formeln bannen. Oft spottet es aller Tätigkeit mit Einzel und Rechenstieber und sucht die ihm von Menschenhand auferlegten Fesseln zu sprengen. Aus der Erforschung der physikalischen Eigenschaften des Wassers hat sich in den letzten Jahrzehnten eine neue Wissenschaft entwickelt: die Strömungslehre. Diese neue Wissenschaft bedingte neue Methoden der Forschung.

Um welche volkswirtschaftlichen Werte es da oft geht, sehen wir an unserem Oberrhein, wo beim Bau des Großkraftwerkes Riedburg-Schwarzbach auf Grund der Feststellungen des Karlsruher Flußbaulaboratoriums die kleine runde Summe von 2 1/2 Millionen Mark gebahrt wurde.

Das Großkraftwerk im Kleinen

Aus der Fülle der wissenschaftlichen Arbeiten des Instituts seien einige kennzeichnende Fälle dargestellt. Eines der großen Modelle ist eine



Eine gefährliche Situation
Das abfließende Hochwasser am Esla-Kraftwerk in Spanien hat diese tiefe Schlucht in den gewachsenen Felsen gefressen, deren Ausdehnung die Staumauer bedroht. Links: Das alte Flußbett

Nachbildung des Estarrafra-Kraftwerks in Spanien, einer mächtigen Talsperre, deren Staumauer 100 Meter hoch und 250 Meter lang ist; der Staustein ist 75 Kilometer lang und läßt etwa eine Milliarde Kubikmeter Wasser — die Schwarzenbach-Talsperre, die mit ihrer großen Staumauer eine Lebenswürdigkeit unseres Schwarzwaldbes bildet, jährt dagegen „nur“ 18 Millionen Kubikmeter. Wenige Jahre nach der Fertigstellung ergab sich nun, daß die Hänge unterhalb der Staumauer nicht widerstandsfähig genug waren, den Anprall der herabstürzenden Masseln des Hochwassers auszuhalten.

Eine tiefe Schlucht fraß sich in den Felsen, die immer näher der Staumauer zu wanderte und diese eines Tages zum Einsturz hätte bringen müssen. Die Erbauer wandten sich an das Karlsruher Flußbaulaboratorium, das an einem der Natur genau nachgebildeten Modell die Strömungsverhältnisse beobachtete. Auf Grund dieser Beobachtungen wurde eine Hochwasserentlastungsanlage eingebaut, mit der das Problem von Grund auf gelöst wurde.

Eine gefährliche Unart des Rheins...

Ein anderes Modell stellt den Lauf des Rheins bei Breisach dar. Den Verfall, die hier angeheult werden, liegen Erscheinungen zugrunde, die für die Landwirtschaft der Rheinniederung eines Tages zu katastrophalen Folgen führen könnten. Der unerbittliche junge Strom hat sich nach der Rettifizierung durch Tulla keineswegs damit abgefunden, nun für ewige Zeiten auf dem ihm angewiesenen Weg ruhig und vorwärtsmächtig nach der Nordsee abzuschießen. Nachdem ihm das Ausweichen nach der Seite durch die festen Ufer und Dämme verweigert wurde, hat er sich immer tiefer in sein Bett eingewühlt, wodurch der Grundwasserspiegel in der Rheinebene mehr und mehr sinkt, eine Gefahr, der unbedingt begegnet werden muß.

Temmaß hätte Tulla große Rechenfehler gemacht? — „Man würde ihm mit einem solchen Bonwurf sehr unrecht tun“, wird mir erwidert. Man muß sich daran erinnern, daß durch Tullas Werk 100 000 Hektar Boden für die landwirtschaftliche Nutzung gewonnen wurden. Früher wechselte der Strom nach jedem Hochwasser wieder sein Bett. Ein Bauer konnte eines Tages erleben, daß er erst über den neu entstandenen Rheinfluss überlegen mußte, um auf sein Grundstück zu kommen. Wer weiß noch, daß in der Rheinebene die Malaria früher viele Opfer forderte? Dank der Entwässerung ist sie bei uns gänzlich verschwunden. Man muß sich auch daran erinnern, daß die Schiffahrt vor hunderten Jahren ganz anders aussah als heute. Sie beschränkte sich fast ausschließlich auf die Talsperren. Man baute am Oberlauf derbe Holzflöße, belud sie und ließ sie stromabwärts treiben bis nach Holland, wo sie entladen und dann auseinandergenommen wurden. Das Holz wurde an Ort und Stelle vertriebt. Gegen den Strom konnten erst die neuzeitlichen Dampfschiffe aufkommen. Und seitdem wird allerdings die Strömung als Folge der scharfen Begradiung als zu hart empfunden. Heute würde man wahrscheinlich die Strecke von Basel bis zur badisch-schwizer Grenze nicht mehr um 90, sondern vielleicht um 50 Kilometer verkürzen. Es wäre unflüchtig, das geschichtliche Verdienst des großen badischen Ingenieurs deshalb schmälern zu wollen; zu keiner Zeit konnte kein Mensch die technische Entwicklung voraussehen.

... und wie sie ihm abgewöhnt wird

Um der weiteren Eintiefung des Stromes Einhalt zu gebieten, wird nun das Modell einer Teilstrecke nachgebildet. Das geht ungefähr so vor sich: an Ort und Stelle werden gründliche Vermessungen und Untersuchungen: sowohl des Verlaufs des Ufers als auch der Beschaffenheit des Flußbettes vorgenommen. Die durch Peilung in Köhnen von vielleicht 100 oder 200 Meter festgestellten Profile werden, im Modellmaßstab verkleinert, auf Bleckstreifen übertragen, die auf einer Badsteinunterlage be-

festigt werden. Die Zwischenräume füllt man auf, und zwar nicht mit Sand und Kies, wie im wirklichen Strom, sondern mit Braunkohlengrus, der spezifisch leichter ist. Die Höhenlinien werden durch verschiedenartige Fäden markiert.

Die Ausführung all dieser Arbeiten ist eine Angelegenheit peinlich exakter Beobachtungen. Man läßt dann Wasser in gleichmäßig genau berechneter Menge und Geschwindigkeit aus dem Hochbehälter, der 400 Liter in der Sekunde liefert, durch das künstliche Bett strömen, dessen Veränderungen sorgfältig beobachtet werden. Die Ergebnisse werden nicht nur durch das Auge, sondern auch durch die fotografische Kamera registriert, die auf einer Gleitbahn in gleich bleibender Höhe stündlich ein Bild des ganzen Strombettes festhält. Durch Zusammenfügen der einzelnen Aufnahmen erhält man dann ein Gesamtbild, ähnlich den Luftbildern der Beobachtungsflieger.

Uebrigens wird im Laboratorium auch geflitzt, so bei der Untersuchung von Wehrschwingungen. An Hand der Filmaufnahmen wird festgestellt, ob Staustufen und Wehre durch den Wasserdruck nicht übermäßig beansprucht werden. — Die festgestellten Veränderungen werden in Karten eingetragen. Wie zuverlässig sie sind, zeigt ein Vergleich früher aufgenommenen Kartenbilder nach dem Robel und nach der Richtigkeit; die für den Wasserbauingenieur wesentlichen Erscheinungen, wie die Ausbildung von Rufen — das sind Tiefen, die der Strom selbst ausbaggert — und von Sandbänken lassen sich am Modell und am wirklichen Strömungsbild in überraschender Weise.

Am Oberrhein handelt es sich also darum, den Strom daran zu hindern, sich noch tiefer einzufressen. Dies wird nach den Versuchen im Flußbaulaboratorium dadurch erreicht werden können, daß man an richtiger Stelle quer über die Sohle Grundschwellen einbaut.

Das Flußbaulaboratorium wird erst gehört!

Man soll den Brunnen nicht erst zudecken, wenn das Rind hineingefallen ist. Darnach handeln die Erbauer von Grochanlagen der Wasserbaukunst heute. Sie reichen ihre Entwürfe dem Flußbaulaboratorium ein, das sie an Hand von Modellversuchen wissenschaftlich überprüft und solange ändert, bis sie den Erkenntnissen der Strömungslehre vollkommen entsprechen.

Wir leben hier ein großes Modell der Hohenwarte-Talsperre in Thüringen, die eine der größten deutschen Talsperren werden wird. Neben



Wie der Gefahr begegnet wird
Hier sehen wir die gefährdete Talsperre, peinlich genau nachgebildet im Modell. An ihm wird untersucht, wie der Gefahr zu begegnen ist

Ein gesichertes Einkommen hindert nicht

Mitglied der NSV zu werden

und ein weiteres am Niederrhein bei Arelsh, wo der händigen Verbindung der Hafeneinfahrt endlich abgebohrt werden soll.

Es liegt auf der Hand, daß der Unterricht in einem solchen Institut viel anschaulicher gestaltet werden kann als lediglich auf Grund mathematischer Formeln und Zeichnungen. Neben der Theorie und praktischen, auf die neuesten Technik zugeschnittene wissenschaftliche Vorträge sind die Kennzeichen dieser Forschungsstätte an der ältesten deutschen Hochschule.

Zum Jah
Vor ei
ihren a
gaben
über de
In jah
Unruhe
diese Unr
fischen U
sen die Vo
brecher sic
sah zu d
Deutsche
liche Ru
als ob man
an den He
Nationalso
lehrt Ber
gung des p
in dem m
stelle man
ständen un
der politis
chen bezie
ausfegung
kam es zu
terd und z
auch, daß
bau Deutsc
aufstanden,
wider die
lischen M
waren es,
gung d
Lofenzal
Nenen ins
waren es,
lanntgab,
von einem
ueh durch
diese Unfr
machen. U
Anstrengun
gierung se
gehenden G
weis aus d
leute ja
Deutschlan
tionalsozia
Mit bef
Herrschaft
gen über d
Es war die
aus — man
Schäfte de
sichen kon
reichlichem
nicht nach
bisch jäh
nach d
Gemeinheit
es mit der
mehr weit
lsten“ anst
der Erwerb
einem „Je
oder einem
nahmen sch
tende Entt
schritt des
land jeweil
„Bahrheit
keinen Abb
Ein Vor
Wenn
feinen ver
unübertwi
heitlich ar
geschweife
sche. Was
vier Jahre
in der Ge
dieses Vo
sten, wie
Zwischen
gen endgü
schmutzen
Wenn n
schreibende
schäftigen,
für sind,
öffentlich
anstalt für
lofenverfä
Seiten hin
Tätigkeit z
die Reichs
bis H. M
Werkelste
nicht leicht
legen und
sozialistis

Deutschlands Arbeitsschlacht ein Beispiel für die Welt

Zum Jahresbericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung / Die jüdisch-bolschewistische Journaille ad absurdum geführt

Vor einigen Tagen übergab die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung der deutschen Öffentlichkeit ihren achten Jahresbericht für die Zeit vom 1. April 1935 bis zum 31. März 1936. Die in diesem — von uns in unseren Ausgaben A Nr. 565 und B Nr. 337 veröffentlichten — Bericht bekanntgegebenen Ziffern sprechen eine derart deutliche Sprache über den Erfolg der nationalsozialistischen Aufbaupolitik, daß es wohl lohnt, sich mit ihnen näher zu befassen.

In zahlreichen Ländern der Erde schwellt die Unruhe. In weitaus den meisten Fällen hat diese Unruhe ihre Ursache in wirtschaftlichen Ungleichheiten. Diese schufen die Voraussetzung dafür, daß politische Verbrecher sich einschalten konnten. Im Gegensatz zu diesen Ländern herrscht in Deutschland eine geradezu vorbildliche Ruhe. Während draußen es so aussieht, als ob man ängstlich darauf bedacht sei, ja nicht an den Herd der Unruhen zu kommen, hat der Nationalsozialismus in Deutschland das umgekehrte Verfahren angewandt. Nach der Beseitigung des politischen Verbrechertums, wie es sich in den marxistischen Parteien breit machte, stellte man sich die Aufgabe, unter allen Umständen und mit allen nur denkbaren Mitteln, der politischen Scharlatanerie die wirtschaftlichen beziehungsweise mit wirtschaftlichen Voraussetzungen für ihr Wirken zu nehmen. So kam es zu dem ersten Vierjahresplan des Führers und zu dessen Durchführung. Und so kam es auch, daß mit dem fortschreitenden Wiederaufbau Deutschlands im Ausland falsche Apostel aufstanden, die den zweifelhaften Mut besaßen, wider die greifbaren Erfolge der nationalsozialistischen Regierung zu gehen und zu zeugen. Sie waren es, die die Proklamation der Beseitigung der vorhandenen Arbeitslosenzahl in Höhe von nahezu sieben Millionen ins Reich der Utopie verwiesen. Sie waren es, die, als der Führer seinerzeit bekanntgab, daß Deutschland binnen acht Jahren von einem gigantischen Autostrassennetz durchzogen sein werde, versuchten, auch diese Ankündigung vor der Welt lächerlich zu machen. Ueber alle Planungen und über alle Anstrengungen der nationalsozialistischen Regierung schrieben sie ihre feigen und zersetzenden Glossen. Dabei gingen sie jedem Beweis aus dem Wege, daß sie, deren Vertrauensleute ja vor dem Nationalsozialismus in Deutschland registriert, es besser als wir Nationalsozialisten machen könnten.

Mit besonderer Wollust kürzten sich diese Herrschaften auf die jeweiligen Veröffentlichungen über die Bewegung der Arbeitslosenzahlen. Es war dies um so verständlicher, als sie hieraus — mangels anderer Gelegenheiten — allein Schlüsse bezüglich des deutschen Wiederaufbaues ziehen konnten. Sie haben dies in überaus reichlichem Maße immer getan. Allerdings nicht nach der positiven, sondern mit typisch jüdischer Rabulistik meistens nach der negativen Seite hin. Ihre Gemeinheiten wurden so zur Gewohnheit, daß es mit der Zeit selbst in ihren Gastländern nicht mehr weiter auftrat, wenn diese „Schornakisten“ anlässlich der saisonbedingten Zunahme der Erwerbslosenzahl in den letzten Jahren von einem „Fehl Schlag“, einem „Zusammenbruch“ oder einem „Bankrott“ der eingeleiteten Maßnahmen schrieben. Daß sie durch die fortschreitende Entwicklung und den unerhörten Fortschritt des wirtschaftlichen Aufbaues in Deutschland jeweils Lügen gestraft wurden, das tat der „Wahrheitsliebe“ der meist jüdischen Ebelinge keinen Abbruch.

Ein Vorgang ohne Beispiel

Wenn je in einem Land ein Volk aus seinen verschiedensten Gliedern zu einem unüberwindlichen Block, mit einem einheitlich ausgerichteten Willen zusammengeschweißt wurde, dann war es das deutsche. Was dieses Volk in den vergangenen vier Jahren geleistet hat, ist ohne Beispiel in der Geschichte der Völker und was sich dieses Volk vorgenommen hat, noch zu leisten, wird den jüdisch-bolschewistischen Zwischentrütern außerhalb der Reichsgrenzen endgültig das Wasser von ihren verschmutzten Mäulen nehmen.

Wenn wir uns an dieser Stelle mit den schreibenden Schmutzstufen des Auslandes beschäftigen, dann deshalb, weil wir uns darüber klar sind, daß sie jetzt wieder nach der Veröffentlichung des Jahresberichtes der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung versuchen werden, nach allen Seiten hin die Mitsprache der Herabsetzung in Tätigkeit zu sehen. Es wird ihnen dies, nachdem die Reichsanstalt für die Zeit vom 1. April 1935 bis 31. März 1936 eine weitere Abnahme der Arbeitslosenziffer von 500.000 melden konnte, nicht leicht fallen. Ebenso wenig dürfte es ihnen gelingen, alte abgespielte Platten neu aufzulegen und von einem Mißerfolg der nationalsozialistischen Bemühungen zu berichten. Der

Rückgang der Arbeitslosigkeit in Deutschland ist beispiellos. Er hat sich allen Optimisten zum Trotz fortgesetzt, trotzdem der Arbeitseinsatz in Anbetracht der fortschreitenden Sättigung der Wirtschaft mit Arbeitskräften weit schwieriger war als in den Vorjahren. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit ist demnach im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß man ihre Lösung zum großen Teil der ordnenden Hand des Staates überließ. Grundsatz war dabei, daß es richtiger ist, dem arbeitslos gewordenen Volksgenossen so schnell

wie möglich wieder Arbeit und Brot zu verschaffen, statt ihn lediglich zu unterstützen. Dieser Grundsatz führte mit Hilfe großzügiger Maßnahmen zu einem vollen Erfolg. Wenn dabei nicht nur die Ziffer der Arbeitslosen, die der Reichsanstalt unterliegen, herabgesetzt wurde, sondern auch die der weit schwieriger unterzubringenden Wohlfahrtsberwerblosen, die in der Berichtszeit um über 45 vom Hundert zurückgegangen ist, so beweist dies nur die Richtigkeit der nationalsozialistischen Planung im Arbeitseinsatz.

Unsichtbare Arbeitslosigkeit weitgehend beseitigt

Wollte man die fortschreitende Besserung der Verhältnisse in Deutschland nur an Hand der jeweiligen Arbeitslosenziffer feststellen und beweisen, so würde dies zu Trugschlüssen führen, und zwar Trugschlüssen, die nicht den tatsächlichen Umfang der Erfolge widergeben würden. Man muß deshalb auch in weitgehendem Maße die Entwicklung der Beschäftigten-

bern vor allen Dingen auch die Ausnahmefähigkeit. Würde die deutsche Wirtschaft sich in der Berichtszeit nicht in einem Stadium fortschreitender Gesundung befinden haben, dann wäre wohl kaum die Möglichkeit gewesen, in einem solchen Umfang arbeitslose Volksgenossen



Am glühenden Strom

Archivbild

ziffer berücksichtigen. Sie ist ein zuverlässiger Gradmesser über die Wirtschaftstätigkeit eines Volkes. Bekanntlich gibt es neben der registrierten Arbeitslosigkeit auch eine sogenannte unsichtbare. Dieser unterliegen Kleinhändler, freie Berufe, Provisionsreisende usw., kurzum alle diejenigen Volksgenossen, die auf sich selbst angewiesen sind, oder zumindest versuchen, ohne Inanspruchnahme der Wohlfahrt sich über Wasser zu halten. Ueber die Zunahme dieser unsichtbaren Arbeitslosenzahl kann nur die Beschäftigtenziffer Auskunft geben.

In der Berichtszeit (vom 1. April 1935 bis 31. März 1936) stieg die Zahl der Beschäftigten um rund eine halbe Million stärker an, als die Zahl der Arbeitslosen gesunken war.

Das bedeutet demnach, eine weitgehende Beseitigung der unsichtbaren Arbeitslosigkeit. Da darüber hinaus war es aber auch möglich, den überaus starken Jahrgang jugendlicher in das Erwerbsleben aufzunehmen, ohne daß hierdurch besondere Schwierigkeiten erwachsen sind. Beide Tatsachen beweisen nicht nur die Ausnahmefähigkeit der deutschen Wirtschaft, son-

weder in Arbeit und Brot zu bringen.

Die gesteigerte Ausnahmefähigkeit der deutschen Wirtschaft kommt auch darin zum Ausdruck, daß es gelungen ist, in der Berichtszeit die öffentlichen Notstandsarbeiten weiter einzuschränken. Die Zahl der Notstandsarbeiter ging infolgedessen innerhalb Jahresfrist von 350.000 auf rund 220.000 zurück.

Facharbeitermangel spricht Bände

Es ist klar, daß auch dieser gewaltige Erfolg in der Arbeitsschlacht nicht allein durch behördliche und staatliche Maßnahmen errungen werden konnte. Einen gewaltigen Anteil hieran hat die deutsche Wirtschaft. Sie war sich voll und ganz der Schwere der vom Führer gestellten Aufgabe bewußt und hat sich dementsprechend ganz auf sie in der Arbeitsschlacht eingestellt. Neben dem staatlichen Einsatz vorhandener Arbeitskräfte leitete die Privatinitiative wahre Triumphe. Und wenn wir heute weniger die Sorge haben, wie wir vorhandene Arbeitskräfte unterbringen, als die, wo wir dringend benötigte Fachkräfte herkommen, dann spricht dies Bände. In einzelnen Berufsgruppen gibt es

überhaupt keine Arbeitslosen mehr. In anderen wieder kann man sich nur so helfen, daß man einen Austausch vorhandener Kräfte vornimmt. Und in anderen Berufsgruppen wieder sucht man den vorhandenen Mangel an Fachkräften durch umfangreiche Umschulungen zu decken. Man sieht also, daß die unerhörte Forcierung des Arbeitseinsatzes die Basis der vorhandenen Arbeitskräfte so gewaltig vergrößert hat, daß es auf diesem Gebiete besonderer Anstrengungen bedarf, um der Schwierigkeiten Herr zu werden. Die ersten Ansätze finden wir in der bekannten Anordnung des Beauftragten für den zweiten Vierjahresplan, der für gewisse Berufe eine strengere Führung der Arbeitskraftkapazität vorsieht. Wenn es demnach irgendeines Beweises bedarf, daß es der nationalsozialistischen Regierung gelungen ist, tatsächlich die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, dann genügt wohl der Hinweis auf den überaus fühlbaren Facharbeitermangel.

In der Zwischenzeit ist die Arbeitslosigkeit weiter zurückgegangen. Während im März 1935 auf 1000 Einwohner noch 36,4 Arbeitslose und im März 1936 noch 29,3 Arbeitslose gekommen sind, kann man für Oktober 1936 auf 1000 Einwohner 16,3 Arbeitslose schätzen. Ähnlich verhält es sich mit den Ziffern der anerkannten Wohlfahrtsberwerblosen. Ende März 1935 hatten wir noch 570.000, Ende März 1936 waren es 300.000 und heute ist diese Ziffer bereits auf 194.000 gesunken. Diese Zahlen sind um so bemerkenswerter, als ja die Ausnahmefähigkeit der Wirtschaft um so mehr schwindet, als ihre Sättigung zunimmt. Das heißt mit anderen Worten: die zunehmende Auffüllung der Arbeitsplatzkapazität erschwert die weitere Abnahme der Arbeitslosenziffern.

Es bleibt demnach im Hinblick auf die Veröffentlichung der Reichsanstalt festzustellen:

Die Glaubensgewalt des neuen Deutschland ist so groß, daß sie mit unerhörtem Eifer Kräfte zum Einsatz brachte, die den zynischen und frechen Pessimismus gegnerischer Kräfte zusehender schlug. Aus dem Glauben an die im Volke innewohnende Kraft, schöpfte der Führer den Mut zum planvollen Aufbau. Die von ihm Beauftragten mobilisierten die Kraft. Aus Schutt und Trümmern, aus dem Bankrott eines verfluchten Systems wuchs zu aller Größe das neue Deutschland. Wir alle sind ihm mit Leib und Seele verhaftet und wir alle empfinden im Augenblick die Verpflichtung, mit dem gleichen unerlöschlichen Glauben und dem gleichen Eifer auch die zweite Vierjahrsschlacht um Deutschlands Geltung zu schlagen.

Wilhelm Ratzel

Ueberstunden sind mit Zuschlag zu bezahlen

Das Landesarbeitsgericht Gleiwitz hat einen Unternehmer, der seine Gefolgschaft mit Ueberstunden hatte arbeiten lassen, ohne sie mit dem tariflichen Zuschlag zu bezahlen, zur nachträglichen Bezahlung dieser Zuschläge verurteilt, obwohl die Gefolgschaft ursprünglich mit der zuschlagsfreien Berechnung einverstanden gewesen war. Den Einwand des Unternehmers, die handelnden Gefolgschaftsmitglieder handelten arglistig, weil sie erst nachträglich mit ihrer Forderung hervorgetreten seien, ließ das Gericht nicht gelten. Die Handlungsweise des Unternehmers sei mit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nicht vereinbar, er habe mit der zuschlagsfreien, billigen und geschwindigen Ueberarbeit seinen eigenen Vorteil verfolgt und erreicht, nämlich durch die schnelle Ausführung seines Auftrages die allgemeinen Betriebskosten verringert und sich im Wettbewerbe mit anderen Firmen seines Faches zugleich einen ungerechtfertigten Vorsprung verschafft. Das Reichsarbeitsgericht hat in der Revisionsentscheidung (79/36) diese Haltung des Landesarbeitsgerichts gebilligt und hinzugefügt, daß auch für gesetzlich verbotene Ueberarbeit ohne rechtmäßige Arbeitsverpflichtung dem Arbeiter eine angemessene Entlohnung zusteht, weil sonst der Unternehmer ungerechtfertigt (d. h. ohne Rechtsgrund) bereichert würde und weil gesetzlich jede einem anderen mit seiner Zustimmung geleistete Arbeit angemessen zu entlohnen ist. Das entspreche auch der im Gesetz der Ordnung der nationalen Arbeit hervorgerufenen Pflicht des Betriebsführers, für das Wohl der Gefolgschaft zu sorgen.

Unter 200.000 Wohlfahrtsberwerblose

Am 1. Oktober gab es nach Erhebung der Arbeitsämter noch 194.110 amerikanische Wohlfahrtsunterstützungsempfänger. Vor Jahresfrist waren es immerhin noch 417.000, also mehr als die doppelte Anzahl!

Wirtschaft und Oeffentlichkeit

In der ersten Zeit nach der Einführung der Prüfungspflicht der Aktiengesellschaften durch die sogenannte Aktienrechtsnovelle vom Jahre 1931 ist in der damaligen Literatur sehr viel von der „Publizität“ der Wirtschaft die Rede gewesen. Gemeint war in erster Linie der Veröffentlichungszwang für die Jahresabschlüsse der Wirtschaftsgesellschaften in der Tagespresse. In einem weiteren Sinne waren die gleichzeitig erlassenen rechnungslegungs- und prüfungsrechtlichen Vorschriften mit eingeschlossen. Durch die Offenlegung der innerbetrieblichen Verhältnisse, die in der Bilanz und in der Gewinn- und Verlustrechnung ihren Niederschlag finden, sollten diese der Allgemeinheit — wie man sie damals verstand — unterbreitet werden. Zweifellos hat diese Offenlegungspflicht jener Zeit, wenn auch zu spät, doch noch manches Unheil verhindert. Dem Zusammenbruch von Unternehmen, der zum Erlaß der Aktienrechtsnovelle geführt hatte, konnte auch dadurch nicht mehr wirksam Einhalt geboten werden.

Die Offenlegungspflicht der deutschen Wirtschaft hat im nationalsozialistischen Staat einen völlig neuen Inhalt bekommen. Es kommt nicht darauf an, daß die Allgemeinheit im weitesten Sinne über das wirtschaftliche Geschehen jedes einzelnen Betriebes durch die Presse unterrichtet wird. Ausschlaggebend ist das gesunde und saubere Funktionieren des einzelnen Betriebes als eines wichtigen Gliedes der gesamten deutschen Volkswirtschaft. Durch die Rechnungslegungs- und Prüfungsvorschriften — und dort, wo die persönliche Unterweisung durch die große Anzahl der Beteiligten nicht mehr möglich ist, durch die Veröffentlichung der Jahresabschlüsse (Aktiengesellschaften, Genossenschaften) — soll der Wirtschaftsführer vor Selbsttäuschung und allzu frühem Optimismus bewahrt, sollen Gläubiger, Aktionäre und Geschäftsfreunde vor wirtschaftlichen Schäden geschützt werden. Schon die Aktienrechtsnovelle hatte ein einheitliches Schema für die Jahresabschlüsse vorgeschrieben. Die Einheitlichkeit des Ausweises der wirtschaftlichen Verhältnisse des Betriebes in der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung gewinnt heute dadurch an Bedeutung, als im Zuge des Renaufbaues der gewerblichen Wirtschaft die Betriebe nicht mehr ihren Sinn darin zu sehen haben, einander niederzuzufurrieren, sondern — ausgerichtet auf den volkswirtschaftlichen Zweck — alle Betriebe ihren Beitrag zur Sicherung des Gesamtbedarfs unseres Volkes zu leisten haben.

Mit dem Erlaß des Reichswirtschaftsministeriums vom 12. November 1933 hat die Offenlegungspflicht und die einheitliche Rechnungslegung ihre Anerkennung gefunden. Die Organisation der gewerblichen Wirtschaft wird durch diesen Erlaß als höchst verantwortlicher Erzieher der Wirtschaft bestärkt. Sie hat die Wirtschaft in den Fragen der technischen und betriebswirtschaftlichen Rationalisierung, in der Normung, in Buchhaltungs- und Kalkulationsrichtlinien zu unterweisen. Auch der Kostenvergleich gehört hierher. Die Folge wird ein umfassender Betriebsvergleich sein können. Durch den Ausbau der zahlenmäßigen Erfassung und Zusammenfassung der Erzeugung wie des Verbrauchs wird eine ausgiebige Marktbeurteilung möglich sein.

Welche Bedeutung die verschiedenen Maßnahmen, wie beispielsweise die der Buchhaltung, Kalkulations- und Bilanzklarheit für die Preispolitik, besonders im Vierjahresplan, haben wird, ist im einzelnen noch gar nicht abzusehen. Auf dieses Ziel aber, den Vierjahresplan, d. h. auf die Möglichkeiten der Rohstoffherzeugung und der Rohstoffspareis, soll die Arbeit, mit der die Organisation der gewerblichen Wirtschaft betraut wurde, vornehmlich ausgerichtet sein. Es wird eine Gemeinschaftsarbeit sein, die aber, wie der Reichswirtschaftsminister ausdrücklich hervorhebt, dem einzelnen Wirtschaftsführer noch hinreichend Spielraum lassen wird für seine persönliche Initiative. Die Organisation der gewerblichen Wirtschaft soll den Wirtschaftsführer in keiner Weise bevormunden und ihn mit überflüssigen Empfehlungen überhäufen.

Neu und entscheidend für das Gelingen des organischen Aufbaues der Wirtschaft wie des Vierjahresplanes ist aber der Bereitschaftswille zur Offenlegung und zur Einhaltung der im einzelnen noch zu erlassenden Vorschriften und Anordnungen im Hinblick auf die Volksgemeinschaft und im ihrem Dienste. Die Publizität der deutschen Wirtschaft wird in diesem Sinne einer der wichtigsten Ordnungs-faktoren des Wirtschaftslebens überhaupt sein, der uns endgültig von dem primitiven Glauben des freien Spiels der Kräfte wegführen wird, wie ihn der Wirtschaftsliberalismus lehrte. Dr. B.

Sicherlegung des Getreidebüros Mannheim nach Karlsruhe

Am 8. Dezember wird das Getreidebüro, Abteilung der Badischen Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft e. V., das bisher seinen Sitz in Mannheim hatte, nach Karlsruhe verlegt und dort der Badischen Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft unmittelbar angegliedert. Der langjährige Geschäftsführer des Getreidebüros, Herr Alois Bedringer, ist in den Vorstand der Zentralgenossenschaft berufen worden. — Das Lagerhaus Mannheim der Zentralgenossenschaft, dessen Verwaltung bisher mit der des Getreidebüros verbunden war, wird in unveränderter Weise beibehalten und untersteht als Zentralbüro für den Hauptbezirk Mannheim ebenso der Zentralgenossenschaft wie die anderen zahlreichen ihr gehörenden badischen Lagerhäuser. Auch wird die Zentralgenossenschaft wie bisher am Mannheimer Getreidegroßmarkt vertreten sein.

Freizügigkeit des Arbeiters auch jetzt

Der Vierjahresplan kein Hindernis / Kampf den Konjunkturlöhnen

Am Schluß der vom 23. bis 25. v. M. ablaufenden Arbeitstagung der Sozialreferenten des Sozialamtes, der Reichsbetriebsgemeinschaften und der Gewerkschaften nahm der Amtseleiter des Sozialamtes, H. Rende, zu den gegenwarts- und zukunfts-aufgaben der Deutschen Arbeitsfront in grundsätzlicher Weise Stellung, wobei er u. a. ausführte:

Die gegenwarts- und zukunftsarbeit der Deutschen Arbeitsfront wird wesentlich durch die Anforderungen des Vierjahresplanes bestimmt und durch die Aufgaben, die der Deutschen Arbeitsfront vom Führer übertragen sind, das die Deutsche Arbeitsfront ihren natürlichen Aufgabebereich innerhalb des Vierjahresplanes. Der Vierjahresplan wird einen großen Arbeitseinsatz bedingen. Der Grundsatz der Freizügigkeit ist auf alle Fälle zu wahren. Der Nationalsozialismus will den freien Arbeiter, der dort sein Fortkommen finden kann, wo er es sucht. Aber auch die Freiheit wird von dem obersten Grundsatz des Nationalsozialismus bedingt, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht. Soweit aus allgemeinen, der Volksgemeinschaft dienenden Gründen ein Arbeiter auf einer bestimmten Stelle erforderlich ist, darf der Arbeiter nicht jahresfristige Verträge, sondern nur solche Verträge als notwendig ausfallen.

Im Zusammenhang mit dem Vierjahresplan wird die Frage der Lohnpolitik von besonderer Bedeutung sein. Der Führer hat die Lösung: Erhaltung der Kaufkraft durch Stabilhaltung der Löhne und Preise. Dem Arbeiter ist mit Konjunkturlöhnen nicht gedient. Er richtet seine Lebenshaltung auf seinen Arbeitslohn ein und erzieht die größten Rückschlüsse, wenn eine Konjunkturverlagerung eintritt. Auf der anderen Seite ist es ebenso unerträglich, die Arbeiten des Vierjahresplanes durch Lohnveränderungen zu gefährden, die durch Erhöhung der Preise auf Kosten der Allgemeinheit gehen können, wie die Konjunkturlöhne der Wirtschaft auf jeden Fall zu verhindern sind. Der Arbeiter hat ein Interesse an hohen Löhnen, auf die er sich einrichtet. Dem Arbeiter, der nicht nur rechnerisch eine Wochenabzahlung darstellt, ist nichts in den Weg zu legen. Der Leistungsgebote hat die Löhne zu bestimmen. Die Tariflöhne stellen Mindestlöhne dar. Während eine allgemeine Lohnherabsetzung volkswirtschaftliche Schäden mit sich bringen kann, sind Leistungsgebote auf Grund Leistungssteigerungen einzelner Betriebsmitglieder im Betriebe zulässig und geboten. Es muß auf alle Fälle für eine gerechte betriebliche Lohnverteilung Sorge getragen werden. Kritik zu Beurteilungen von leicht durch eine unbedingende Festsetzung der Tariflöhne gegeben sein. Der Tariflohn ist unter Hinzurechnung von Mitglieder des Vertrauensrates und des Betriebszellenobmannes zu errechnen, damit die Gesellschaft ein unbedingtes Vertrauen in die gerechte Berechnung der Tariflöhne hat.

Eine Verringerung der Arbeitsbedingungen des Gefolgsmanne wird häufig durch Verbesserung der Arbeitsbedingungen durchführbar sein. Hierdurch werden gleichzeitig zwei Ziele erreicht. Der verbesserte Arbeitslohn mindert die Unfälle und den Lohnausfall, und führt so mittelbar eine Verbesserung der Lebensbedingung des Gefolgsmanne herbei. Ferner entspricht die unbedingte Durchführung der Arbeitsverbesserungen ebenso dem allgemeinen nationalsozialistischen Gebot der Erhaltung und des Beschützens der Arbeitskraft wie der Förderung des Vierjahresplanes, der zu seiner Durchführung der vollen Arbeitskraft aller schaffenden Volksgenossen bedingt. Die Kaufkraft des schaffenden Menschen hängt wesentlich entscheidend von den Preisen der täglichen Verbrauchsgüter ab. Die Deutsche Arbeitsfront wird mit allen einschlägigen Stellen zusammenarbeiten, um die vom Führer angeordnete Stabilhaltung der Preise durchzuführen.

Advertisement for honey featuring a bee and a jar. Text: 'Die 2.350.000 Bienenwölker Deutschlands sammeln jährlich 470.000 Ztr. im Werte von 55.000.000 RM. Damit sind über 90% unseres Bedarfs gedeckt.' Includes 'Deutscher Verlag' logo.

Die Bienenzucht in Deutschland.

Der Abschluß der diesjährigen Honigernte hat ergeben, daß gegenüber dem Vorjahre eine Vermehrung der Honigproduktion um 20.000 Tonnenn eintritt ist. Mit insgesamt 470.000 Tonnenn Honig im Werte von 55 Millionen RM ist eine beträchtliche Annäherung an die Produktionsmenge der Vorkriegszeit erreicht worden. Durch Vermehrung der Zahl der Bienenwölker haben die deutschen Imker im großen Ausmaß dazu beigetragen, die Eigenherzeugung zu vergrößern. So daß in diesem Jahre der Eigenbedarf zu 90 Prozent gedeckt ist. Durch eine weitere Vermehrung der Eigenherzeugung kann im nächsten Jahre auch auf diesem Gebiete die Unabhängigkeit vom Auslande erreicht werden.

Meldungen aus der Industrie

Kraftanlagen AG, Heidelberg. Ziele der Gruppe Brown Boveri nachfolgende Gesellschaft wird für das Geschäftsjahr 1933/34 (30. Juni) einen Bruttoertrag von 1,17 (1,07) Millionen RM, und nach 0,07 (0,06) Millionen RM, Anlage, sowie 0,37 (0,22) Millionen RM, anderen Abrechnungen einen Reingewinn von 2111 RM, aus, der um den Vortrag auf 8887 RM, ansteigt (1. 8. 4806 RM, Verlust, um den der Gewinnvortrag auf 6777 RM, vermindert). Von dem Kapital von 3,0 Millionen RM, sind andererseits 0,5 Millionen RM, noch nicht eingezahlt. Das Anlagevermögen erstreckt sich auf 1,84 Millionen RM, Vorkosten sind infolge weiterer Abschreibungen auf 0,24 (0,52) Millionen RM, zurück. Weiter werden auf der Aktivseite die Wertpapiere mit 0,1 (0,01), Anzahlungen mit 0,12 (0,13), Warenvorräten mit 0,99 (0,72) und Konsumvorräten mit 2,08 (2,06) Millionen RM, ausgewiesen. Durch Doppelkosten und Grundschulden geschätzte Verluste gingen auf 8907 RM, zurück, im Vorjahr wurden sie noch mit 465.139 RM, ausgewiesen; Bankschulden liegen auf 0,85 (0,47) Millionen RM, an. Andererseits werden die Referenzen mit 0,32 (0,34), Rückstellungen mit 0,33 (0,13), Wertberichtigungen mit 0,33 (1,0) und die gesamten Verbindlichkeiten mit 2,29 (2,53) Millionen RM, ausgewiesen, darunter Kundenanzahlungen nur noch 0,08 (0,41) Millionen RM.

0,71 (1,26), Bankguthaben mit 0,02 (0,16), andererseits betragen die Referenzen unverändert 0,3, der Woblfabrikfonds unverändert 0,05, Hypotheken 0,24 (0,29), Darlehen 0,31 (1,31), Warenschulden 0,34 (0,35), sonstige Verbindlichkeiten 1,22 (1,26) einschließlich Fabrikparks, Aktiva 0,64 (0,68) und die Bankguthaben 2,03 (1,24). Im neuen Geschäftsjahr ist der Betrieb noch beschäftigt. Es wird angenommen, daß sich der Verkauf des Jahres 1933/37 in auffälliger Linie bewegen wird.

Industriebedarf- und Handels-AG i. L., Karlsruhe. Die Generalversammlung hat die Umwandlung der AG in eine Kommanditgesellschaft beschlossen.

Das Leistungsabzeichen der DKB für die Rheinmetall-Werke AG. Im Rahmen einer Betriebsfeier wurde in der großen Festhalle des Werks der Verdienst der Rheinmetall-Werke AG wurde am Freitag in Anwesenheit von Vertretern der Partei und ihrer Gliederungen, der Behörde, der Wirtschaft, der Behörden und der gesamten Belegschaft dem Wert als erstes in Deutschland von Fr. Leh das Leistungsabzeichen der DKB für anerkannte Berufsleistung verliehen. Fr. Leh betonte das Wert und äußerte sich anerkennend über die vorbildlichen Unfallverhütungsmaßnahmen, die zur Zeit durch die DKB Eisen und Metall in dem Wert durchgeführt werden.

Wahlbestimmungen von Weihnachtsarbeiten in der Südwärterbranche. In einer Besprechung Nr. 9 erklärte sich der Vorstand der Wirtschaftlichen Vereinigung der deutschen Südwärterwirtschaft, um einen reibungslosen Ablauf des Weihnachtsgeschäftes zu gewährleisten, damit einverstanden, daß Nachbestellungen von Weihnachtsarbeiten vom 4. bis 24. Dezember 1933 einmündlich auch dann ausgeführt werden dürfen, wenn sie die in § 4 der Geschäftsbedingungen für die Südwärterwirtschaft festgesetzten Mindestrechnungsbeträge nicht erreichen. Diese Ausnahmeregelung ist nur für ausgeprobenen Weihnachtsarbeiten zulässig.

Rhein-Mainische Abendbörse

Stil Da jede Anregung, vor allem Aufträge fehlten, lag die Abendbörse der Öffnung völlig geschäftlos. Es waren nicht einmal die Kurse zu hören, noch war eine Tendenz zu erkennen. Für die Rentenmärkte gilt das gleiche. Auch während hielt die Geschäftslage in vollem Umfange an. Die Kursveränderungen gegen den Berliner Schluß betragen nur Bruchteile eines Prozents. Die Haltung war im ganzen recht widerstandsfähig. Den meisten Papieren lag kein Umsatz zugrunde, auch die Rentenmärkte lagen still, aber gut da zupiet.

Recht und Brauch

Ansprüche rechtzeitig anmelden!

Immer strenger bekämpft sich die Arbeitsrechtsprechung zu dem Grundsatz, daß Lohnansprüche der Beschäftigten, die sie nicht bald geltend machen, verwirkt werden, obwohl die gesetzliche Verjährungsfrist noch längst nicht vollendet ist. Manchem Beschäftigten ist das unverständlich, zumal kein Gesetz eine solche Verwirkung ausspricht. Deshalb ist es dankenswert, daß das Landesarbeitsgericht Berlin (101 Sa. 1233/35) in einem Urteil die Gründe, die eine Verwirkung berechtigt erscheinen lassen, verständlich ausführt. Es sagt: „Die Verwirkung aus dem Grunde, weil ein Anspruch nicht geltend gemacht worden ist, ist nicht im Gesetz geregelt, vielmehr ein Ergebnis der Rechtsprechung. Sie beruht auf dem Gedanken der deutschen rechtlichen Verjährung und geht davon aus, daß der Gläubiger nicht in einer Weise, die Treue und Glauben zuwiderläuft, zögern darf, um seine Ansprüche geltend zu machen. Dazu kommt, daß es im wirtschaftlichen Leben notwendig ist, dem stetigen Zusammenhang der Verhältnisse Rechnung zu tragen und deshalb auch laufend die jeweiligen Forderungen der Beschäftigten zu erledigen. Es widerspricht der Volkswirtschaft, wenn die Beschäftigten sich nicht offen und sofort zu ihren Ansprüchen bekennen, sondern erst nach geraumer Zeit mit aufgeschauelten Forderungen hervortreten, die das ganze Verhältnis mehr oder weniger weit rückwärts wieder aufrollen. Die Verwirkung ist darum anzuerkennen. Sie tritt jedoch dann nicht ein, wenn der Beschäftigte aus berechtigter Furcht vor Entlassung geschwiegen hat.“

Schutz der Schwerbeschädigten

Der Inhalt des Arbeitsvertrages zwischen einem Unternehmer und einem Schwerbeschädigten, der auf Grund seiner öffentlich-rechtlichen Verpflichtung eingestellt worden ist, wird durch die ausdrückliche oder stillschweigende Abrede bestimmt, die bei der Einstellung getroffen wurde. Eine Verletzung des Schwerbeschädigten in eine andere Abteilung des Betriebes mit einer geringeren Entlohnung bedeutet im Lichtsinn eine Kündigung des laufenden Arbeitsverhältnisses, verbunden mit dem Antrage, ein abgeändertes Arbeitsverhältnis einzugehen. Auch zu einer solchen, zu jeder anderen Kündigung ist die Zustimmung der Hauptfürsorgebehörde erforderlich. Daß die Kündigung nicht zur Entlassung, sondern nur zu einer mit einer Lohnherabsetzung verbundenen Veretzung führen soll, macht nach einem Urteile des Arbeitsgerichts Neubrandenburg (Ca. 165/35) keinen Unterschied.

Espesen sind nicht pfändbar

Das Reichsarbeitsgericht hat in einem neuen Urteil (269/35) eine schon früher einmal ausgesprochene Entscheidung bestätigt, daß im Arbeitsverhältnis solche Beträge nicht pfändbar sind, die einem Schuldner nicht zu freiem Eigentum zufliessen, wegen welcher er vielmehr durch ein Treuhandverhältnis dahin gebunden ist, sie nicht zum eigenen Vorteil, sondern zu bestimmt vorgeschriebenen Zwecken für seinen Dienstherren zu verwenden. Geschäftspesen sind zum Beispiel solche Beträge. Bei solchen Beträgen ergibt sich aus dem zur Sache liegenden Rechtsverhältnis, daß sie nur bestimmungsgemäß verwendet werden dürfen und daher die Forderung darauf nicht abgetreten werden kann. Auch bei Auslöschungsbeträgen, die den Dienstverpflichteten lediglich in den Stand setzen sollen, auswärts zu arbeiten, handelt es sich um derartige zweckgebundene Forderungen soweit, wie sie dem Dienstverpflichteten nicht etwa als Vergütung für persönliche Unbequemlichkeiten und daher als Arbeitsentgelt zufliessen. Soweit unterliegen sie daher auch nicht der Pfändung. Eine kleinliche Abwägung jedes Wonnabetrages ist hierbei nicht am Plage. Selbstverständlich darf andererseits ein verletzter Nehrlöhler der Pfändung nicht entzogen werden.“

Das Angebot, untertariflich zu arbeiten, bindet nicht

Nicht umsonst sind die Tarifgehälter für ältere und verheiratete Beschäftigte höher als für jüngere und ledige. Manchmal aber bieten sich ältere Kräfte für Arbeit zu untertariflichen Entlohnungen an. Das Landesarbeitsgericht in Stuttgart hat einem Angestellten, der trotz eigenem Angebot zu untertariflichem Gehalt später eine tarifmäßige Nachforderung stellte, seinen Anspruch zuerkannt, obwohl es sein vorheriges Anerbieten als stillschweigend und geradezu „höchst unanständig“ bezeichnete. Aber es geht es auch die Haltung des Unternehmers, der sich „entgegen gesetzlichem Verbot“ eine „billige“ Arbeitskraft hatte schaffen wollen. Als entscheidend bezeichnet das Gericht, daß es das Gesetz für notwendig hält, die Mindestentlohnungen durchzuführen und daß darum diese Fälle auch gewährt werden müssen. Gleichgültig sei, wer die Abrede zu untertariflicher Bezahlung anregt habe. Dem Unternehmer, der selbst geschäftswidrig gehandelt habe, könne nicht zugestanden werden, daß er sich auf den geschäftswidrigen Zustand habe einrichten dürfen.

Das Reichsarbeitsgericht (84/36) hat diese Entscheidung vollinhaltlich gebilligt. Es sagt: „Die gesetzliche Regelung (Unabhängigkeit des Tariflohnes) enthält notwendig eine Einbindung von dem stillen Gebot, ein gerechtes Wort zu halten, insofern, als der Unternehmer das Gesellschaftsmitglied nicht bei seiner Zusage, sich mit untertariflichem Lohn begnügen zu wollen, festhalten kann. Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit legt aus wohl erwogenen lohnpolitischen Gründen heftigeres Gewicht auf strenge Durchführung der Tarifnormen als darauf, daß ein Gesellschaftsmitglied gegenüber seinem Verprechen, nicht den vollen tariflichen Lohn fordern zu wollen, nicht wortbrüchig wird, zumal auch der Unternehmer, der sich dieses Versprechen hat geben lassen, dadurch die mit der Festsetzung eines tariflichen Mindestlohnes verfolgten Absichten des Gesetzgebers durchkreuzt hat.“

Vertical advertisements on the right margin including 'Offene Dame od. Herr', 'Elektron', 'Bolksverfänger', 'Die Organisten', 'Mädchen', 'Mädchen', 'Mädchen', 'Mädchen', 'Freund', 'Mädchen', 'Johanna', 'Mann', 'Frei'.

Offene Stellen

Dame od. Herr findet Beschäftigung in bnd. Leihbücherei. Kapitalanlage (bei Sicherheit) erst. Offert. u. 41 373 B an den Verlag

Elektrikmonteur gesucht. — Kloppe & Weich, Mannheim, U 1, 22.

Bolksversicherung sucht jungen Bürobeamten

Die Organistenstelle der evang. Kirchengemeinde

Mädchen für die Küche

Mädchen für die Küche

Mädchen für die Küche

Stellengesuche

Jüngere Frau sucht Arbeit, Waschen und Bügeln, auch für Büro oder Laden. Angebote unter Nr. 27 938 an den Verlag dies. Blatt. erbeten.

Freiwilliges ordentl. Mädchen

Fräulein sucht Aushilfsstelle i. Verkauf

Zu vermieten

13 Zimmer, Küche 1 leer. Zimmer

2-Zim.-Wohnung

2, 1, 4, 5 St. 2 Zimmer und Küche

1 Herrenzimmer

1 Herrenzimmer

1 Herrenzimmer

Zu verkaufen

Ca. 300 Perser Teppiche u. Brücken

Schöne Weißtannen

LEDER-Einzelsohlen Spangen und im Groupon

1 Herrenzimmer

1 Herrenzimmer

1 Herrenzimmer

Zu verkaufen

Büromöbel Schreibtisch Koffertschrank

Tochterzimmer

Schulmappen

Kaufgesuche

Stoffregale

Stoffregale

Kinder-Strickkleidung praktisch - kleidsam - preiswert. Sweater-Hosen, Pullover-Anzüge, Knaben-Pullover, Mädchen-Pullover, Mädchen-Boleros, Mädchen-Kleider. Daut Mannheim Breite Straße F 1, 4

Freunden und Bekannten zur Kenntnis, daß Herr Martin Moritz Werkmeister i. R. unerwartet von uns gekannt ist. Mannheim-Käfertal, den 8. Dezember 1936

Danksagung Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, die uns beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Herrn Johann Peter Hamm entgegengebracht wurden, sagen wir herzlichen Dank.

Danksagung Da es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken, sprechen wir allen, die anlässlich des Ablebens unseres lieben Sohnes, Bräutigams und Neffen, Herrn Dr. med. Fritz Kosmützky

In tiefer Trauer: Wilhelm Kosmützky und Frau Ria Schmidt, Braut Frau Frida Näher Werner Näher

Mietgesuche Suche zum 1. März 1937 für Junges Ehepaar: 2 Zimmer und Küche

Leeres Zimmer zu vermieten Leeres Zimmer neu bereinigt, zu vermieten. M 5, 12.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht Möbl. Zimmer best., ohne Frühstück, i. Breite von 30-35 A v. Privat. g e i u d l. Gefragte u. 4613 B an d. Verlag d. B.

Hypotheken von verschiedenen Geldgebern, sind 4 1/2 bis 5 Proz. 94 bis 99 Proz. Verzinsung.

Hypotheken von verschiedenen Geldgebern, sind 4 1/2 bis 5 Proz. 94 bis 99 Proz. Verzinsung.

Bei 10 Monats-Raten Teppiche, Eitel, Bettumrand.

Privat-Saal für Unternehmungen, zu mieten gesucht.

Leeres Zimmer zu vermieten Leeres Zimmer neu bereinigt, zu vermieten. M 5, 12.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht Möbl. Zimmer best., ohne Frühstück, i. Breite von 30-35 A v. Privat. g e i u d l. Gefragte u. 4613 B an d. Verlag d. B.

Hypotheken von verschiedenen Geldgebern, sind 4 1/2 bis 5 Proz. 94 bis 99 Proz. Verzinsung.

Radio das schätzbarste, bisch. Schmuckstück.

Heirat Tüchtiger Kaufmann aus besserer Bürgerfam., fath., gut. Charakter, im 30. Lebensjahre, sucht zum Wiederaufbau eines rentab. Geschäftes bei Autebauern

CONTI die große Freude macht! Ihr Geschenk die kleine Freude macht!

Adler jr. Gabrio-Limousine ein Jahr schon nicht geladert, durchaus neuwertig, aus Privatbesitz preiswert zu verkaufen.

Opel Limousine 4/20 PS fahrbereit, sofort zu verkaufen

Opel Kleinwagen 12 Ltr. OPEL

Opel Kleinwagen 12 Ltr. OPEL

